

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Panitz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfau & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 161.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1,70 Mk., 2 Grempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7spaltige Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Verfallmonat 20 Pf. Zeitungspresse Seite 143.

Nr. 168.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Der Weg zum Sozialismus.

In den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht das Reichsstatistische Amt eine zusammenfassende Darstellung der Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten. Man erhält aus den Zahlenreihen, die — den Voranschlägen für 1911 und den Rechnungsabzügen für 1909 entnommen — sich in systematischer Ordnung zu gewaltigen Pyramiden aufstürmen, eine unmittelbar wirkende Vorstellung von dem gigantischen Umfang, den die Tätigkeit des Staates und sein Anteil an der gesamten Volkswirtschaft in unserm Zeitalter gewonnen haben.

Noch leben wir in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der weitaus größte Teil aller wirtschaftlichen Funktionen entzieht sich der direkten Beeinflussung durch die öffentliche Gewalt. Es fehlt an einer zuverlässigen Schätzung des sog. Nationaleinkommens, und auf der andern Seite umfassen die Zahlen des Reichsstatistischen Amtes nicht alle Zweige öffentlicher Wirtschaft, da die Finanzen der Gemeinden bei seiner Darstellung unberücksichtigt geblieben sind. Es läßt sich daher auch nicht annähernd feststellen, ein wie großer Teil des Gesamteinkommens der deutschen Bevölkerung seinen Weg durch die öffentliche Finanzverwaltung nimmt. Daß dieser Teil nicht unbedeutend sein kann, zeigt schon die absolute Höhe der Summe, die sich für alle staatlichen Einnahmen und Ausgaben ergibt: sie beträgt nämlich nicht weniger als 9,2 Milliarden oder 9200 Millionen Mark für das Jahr 1911. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung nicht weniger als rund 142 Mark! Die Finanzen der Gemeinden sind, wie gesagt, dabei noch gar nicht mit berücksichtigt.

Natürlich darf man sich die Sache nicht so vorstellen, als ob die Bevölkerung jährlich pro Kopf 142 Mark in die öffentlichen Kassen zahlte und diese Summe in Form irgendwelcher staatlicher Leistungen wieder rückvergütet erhielt. Denn die Staatswirtschaft ruht zum großen Teile nicht auf Steuern, sondern auf Erwerbsumnehmungen, und es erscheinen in den Stats nicht bloß die Reinerträge, sondern auch die als Löhne, Gehalte, Gebühren, Kaufpreise usw. aus- und eingehenden Einzelsummen. Trotzdem bleibt die Gesamtsumme von 9,2 Milliarden Mark außerordentlich imponierend und legt für den Gesamtumfang der öffentlichen Wirtschaft das eindrucksvollste Zeugnis ab.

Neuntausendzweihundert Millionen Mark jährlich werden vom Reich und den Einzelstaaten eingenommen und ausgegeben! Diese Riesensumme setzt sich aus unzähligen Einzelposten zusammen, die alle der öffentlichen Kontrolle unterstehen oder wenigstens nach verfassungsrechtlichen Grundsätzen unterstehen sollten. Solche Zahlen weisen uns die Bedeutung des Kampfes um die Demokratie, des politischen Klassenkampfes. Denn, sieht man zunächst ganz ab von der ungeheuren Macht, die der Staat durch seine Gesetzgebung ausübt und fast man nur den gegenwärtig gegebenen Wirtschaftszustand ins Auge, so erkennt man bald, daß es nicht ohne Bedeutung sein kann, von wem und nach welchen Grundsätzen die in der Staatswirtschaft jährlich zirkulierenden 9,2 Milliarden verwaltet werden. Es handelt sich um die Art und Höhe der Steuern, die ein jeder zu zahlen hat, um Arbeiterlöhne und Beamtengehälter, um die Preise der verschiedensten wirtschaftlichen Leistungen und Produkte. Würde die Staatswirtschaft von heute — auch ohne ihre allumfassende Ausdehnung, wie sie das sozialistische Programm verlangt — im Interesse der bedrückten Massen geleitet werden, so müßte sich schon hieraus eine bedeutende Hebung der wirtschaftlichen Gesamtlage der Bevölkerung ergeben. Man sieht daher, von welcher entscheidenden Bedeutung es ist, ob der Staat von den Besitzenden oder von den Besitzlosen regiert wird.

Aus Erwerbseinkünften ziehen Reich und Staat nicht weniger als 4842 Millionen Mark. Es handelt sich dabei um Eisenbahnen, Bergwerke, Domänen, Forsten, Dampfschiffahrt, Banken, Post, Telegraph, um Bäder, Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Lotteriebetriebe usw. Das Reich ist verhältnismäßig dabei am wenigsten beteiligt, es zieht aus Erwerbseinkünften bei einem Etat von 3,2 Milliarden nur 905 Millionen, während 3937 Millionen auf die Einzelstaaten entfallen; diese 3937 Millionen bilden fast zwei Drittel des einzelstaatlichen Gesamtstats. Der Reinertrag der Bundesstaaten aus den verbenden Anlagen beträgt 270,6 Millionen, der des Reiches beträgt 121,1 Millionen Mark, wovon mehr als zwei Drittel auf Post und Telegraphen entfallen. Im übrigen verteilen sich die Reinerträge aus den Erwerbsumnehmungen auf die einzelnen größeren Staaten folgendermaßen: Preußen 644,8, Bayern 131,6, Sachsen 54,6, Württemberg 40,9, Baden 25,5

und Hessen 18,1 Millionen. Bei den übrigen Staaten bleiben die Reinerträge hinter 10 Millionen zurück.

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß ohne Erwerbsumnehmungen eine geordnete Staatswirtschaft überhaupt kaum noch möglich ist. Nach den Grundsätzen des alten Manchesterliberalismus hätten aber alle diese Unternehmungen, Eisenbahnen, Telegraphen, Bergwerke, Domänen usw. der privatwirtschaftlichen Ausbeutung überlassen bleiben müssen. Noch kurz vor der preußischen Eisenbahnverstaatlichung hatte der große Sozialistenführer Eugen Richter in einer seiner Broschüren den glänzenden „Nachweis“ geliefert, daß der Staat in keiner Weise dazu berufen sei, das Geschäft der Personenbeförderung zu betreiben. Ueberhaupt sollte der Staat zur Leitung größerer wirtschaftlicher Unternehmungen gänzlich unfähig sein, das war damals das liberale Hauptargument gegen den Sozialismus. Heute erscheint angesichts der zahlenmäßig festliegenden Tatsachen eine solche Art der Bekämpfung des Sozialismus zu kindisch, daß nur Narren noch den Mut aufbringen, sie anzuwenden.

Grundsätzlich ist die Frage, ob der Staat ebensoviele wie ein Privater Erwerbsumnehmungen betreiben kann, durch die tatsächliche Entwicklung längst entschieden. Es handelt sich da nicht mehr um eine Frage des Prinzips, sondern um eine Frage der Quantität. Allerdings auch wieder um die Frage, nicht ob, aber nach welchen Grundsätzen die wirtschaftlichen Unternehmungen durch den Staat geleitet werden sollen, denn was wir bisher an Staatswirtschaft besitzen, ist in seinem Wesen nicht sozialistische, sondern staatskapitalistische Wirtschaft. Weil im Staate die kapitalistischen Menschen und weil noch der größte Teil der Wirtschaft dem reinen Privatkapitalismus untertan ist, erfolgt auch die Leitung der Staatswirtschaft nach kapitalistischen Grundsätzen.

Wie eng die Verbindung zwischen Staatswirtschaft und Privatkapitalismus ist, erhellt neben hundert andern schon aus einer großen ziffernmäßig feststehenden Tatsache. Die Schulden des Reiches und der Einzelstaaten betragen insgesamt 20,4 Milliarden Mark, sie sind in den letzten 10 Jahren um 6,3 Milliarden oder 6300 Millionen Mark gestiegen. Diese Schulden müssen natürlich verzinst werden. Hunderte und aber Hunderte von Millionen fließen so aus den öffentlichen Einnahmen als arbeitsloses Einkommen in die Taschen der Kapitalisten. Dazu kommen noch die wachsenden Schuldenlasten der Gemeinden, so daß heute aus öffentlichen Kassen in Kapitalisten jährlich ein Betrag bezahlt wird, der in die Milliarden hineingeht.

Auch in Deutschland, wie in andern Ländern, sind an dem Bezug von Zinsen aus öffentlichen Schuldverschreibungen kleine Rentiers beteiligt, bei denen das Renteneinkommen bis zu einem gewissen Grad als Nachzahlung zu ihrem früheren Arbeitseinkommen betrachtet werden mag. Außerdem figurieren verschiedene öffentliche und gemeinnützige Anstalten unter den Gläubigern des Staates. Der Hauptanteil an den Riesensummen, die jährlich in öffentlichen Zinsendiensten verbraucht werden, fließt jedoch in die Taschen derer, die ernten, ohne geät zu haben, in die Taschen der eigentlichen Kapitalisten.

Aber gleichgültig, in welcher sozialen Lage sich die einzelnen Zinsempfänger befinden und zu welchem Zwecke die Einkünfte verwendet werden, vom sozialistischen Standpunkt aus erscheint das ganze privatkapitalistische System und seine Verquickung mit der Staatswirtschaft grundsätzlich verfehlt. Das Ziel des Sozialismus ist eine demokratische, von der Mehrheit, den Klassenbewußten bedrückten Volksmassen geleitete Staatswirtschaft, die keine Abhängigkeit vom Privatkapitalismus mehr kennt, keine Ausbeutung treibt, kein arbeitsloses Einkommen schafft, sondern auf der wirtschaftlich gefunden, sittlich allein zu rechtfertigenden Grundlage des Arbeitseinkommens ruht.

Man mag sich dieses Ziel nah oder fern denken, aber daß es unverwirklichbar, utopisch sei — wer wird das angesichts der tatsächlichen Entwicklung der Dinge mit gutem Gewissen noch behaupten können? —

## Die chinesische Revolution.

Vor einiger Zeit hat Dr. Sunyatsien in Schanghai eine Rede gehalten, die für den europäischen Sozialisten interessant ist. Sie zeugt von einer für einen Chinesen schätzenswerten Klarheit über die dem neuen China gestellten Aufgaben und eine Sicherheit in der Wahl der Maßnahmen, die notwendig sind, um die Entstehung einer neuen Demokratie, die vielmal schlimmer ist als die gestürzte, der des Kapitalismus, zu verhindern. Durch die Rede wird die Meinung nicht unwesentlich eingeschränkt, der Kapitalismus habe nun in China seine prächtigste Gelegenheit zur unge-

hemmten Verfolgung seiner Pläne und eine durch nichts gestörte Profitquelle erhalten.

Gewiß, der Kapitalismus wird China heimsuchen wie jedes andre Mehrwert versprechende Land. Ihn auszuschließen, ist weder möglich, noch liegt es im Interesse der Entwicklung der neuen Republik. Wohl aber kann kluge Voraussicht ihn in seinen Wiegenjahren fesseln anlegen, die seine Uppigkeit auf Kosten des Volksganges hinterrückt. Das Haupt der revolutionären Partei Chinas glaubt dies durch eine Reformierung der Grundsteuer erreichen zu können. Doch lassen wir ihn selbst sprechen. Nach dem „Chinesische Recorder“ sagte Sunyatsien:

Die Republik ist in China nun etabliert. Wenn ich das Amt als provisorischer Präsident der Republik niedergelegt habe, so soll das nicht heißen, ich wolle aufhören, für unsre Sache zu streiten. Im Gegenteil. Durch die Niederlegung meiner Funktion habe ich Freiheit und Muße bekommen, meine Kräfte den viel größeren Aufgaben zuzuwenden. China stand 270 Jahre lang unter der Herrschaft der Mandschus. Während dieser Zeit ist wiederholt versucht worden, die Unabhängigkeit zurückzuerobieren. Die Taiping-Rebellion vor einem halben Jahrhundert war ein solcher Versuch. Jedoch war dies nur ein Massenkrieg. Selbst wenn dieser Aufstand erfolgreich gewesen wäre, das Land würde dennoch unter einem autokratischen Regime weiter zu leiden gehabt haben. . . .

Vor einigen Jahren kamen einige unter uns in Japan zusammen und wir gründeten die Revolutionäre Partei. Drei große Grundzüge wurden aufgestellt:

1. Die Freiheit der chinesischen Rasse.
2. Die Regierung des Volkes durch das Volk.
3. Ausschließliches Verfügungsrecht des Volkes über die Produkte des Landes und seiner Arbeit.

Die beiden ersten Grundzüge sind durch die Abdankung der Mandschudynastie realisiert worden; die ökonomische Umwälzung zu realisieren, bleibt uns noch. Sie ist heute der Gegenstand der allgemeinen Diskussion, nur versteht die Mehrheit des chinesischen Volkes nicht die ganze Tragweite dieser Frage. Sie nehmen an, der Zweck der politischen Wiebergeburt Chinas sei einzig und allein, aus ihm einen mächtigen, den großen Nationen des Westens ebenbürtigen (Militär-)Staat zu machen. Aber das ist nicht das Ziel unserer Anstrengungen.

Es gibt heute keine Nationen, die reicher sind als England und Amerika, und keine, die aufgeklärter ist als Frankreich. England ist eine konstitutionelle Monarchie und Amerika und Frankreich sind Republiken. Deffenungeachtet ist in allen diesen Ländern die Kluft zwischen Armen und Reichen zu groß, und die Idee der Revolution bewegt die Hirne ihrer Bürger. Wenn sich dort eine soziale Revolution nicht vollzieht, bleibt die Mehrheit des Volkes von dem Wohlstand und der Lebensfreude ausgeschlossen. Heute ist die Glückseligkeit nur auf eine kleine Zahl Kapitalisten beschränkt. Die Masse der Arbeiter leidet bitter weiter und kann keinen Frieden haben.

Die Revolution einer Klasse, wie auch eine politische Umwälzung, sind leicht zu vollziehen, aber die Umwälzung der Gesellschaft ist schwieriger. Nur ein Volk von großer Vollkommenheit ist fähig, eine soziale Revolution durchzuführen.

Einige sagen: Bis hierher war eure Revolution ein Erfolg, warum nun nicht zufrieden sein und abwarten? Warum versuchen zu vollenden, was England und Amerika mit ihrem Reichtum und ihrer Wissenschaft bis heute unterlassen haben zu versuchen? Den Ratsschlag, der aus diesen Fragen spricht, zu befolgen, wäre eine schlechte Politik, denn in Amerika und England sind Zivilisation und Industrie entwickelt, eingewurzelt, und eine soziale Umwälzung wird darum schwerer sein. Wir in China sind noch nicht soweit. Eine soziale Revolution ist für uns verhältnismäßig leicht; wir sind in der Lage, dem kapitalistischen Regime vorzubauen. In den kapitalistischen Ländern werden die bestehenden Interessen sehr wirksam verteidigt und es ist schwer, sie auf eine andre Basis zu bringen. In China gibt es bis heute weder befestigte Interessen noch Kapitalisten, aus diesem Grunde ist eine soziale Umwälzung relativ weniger schwierig.

Man fragt mich oft, ob eine solche Umwälzung die Anwendung von Waffengewalt notwendig mache. In Amerika und England ja, aber nicht in China. Der Streik der britischen Kohlengräber bestätigt meine Worte, und doch war dieser keine Revolution, sondern nur einfach der vom Volke ausgedrückte Wunsch nach Besitz der Reichtumsquellen des Landes, und es scheint, daß nur durch Gewalt dieses Verlangen erfüllt werden wird. Es mag freilich sein, daß (auch für uns) der Vollzug einer sozialen Umwälzung schwierig werden kann, aber wir vermögen doch immerhin die Stunde zu sehen, wo sie zur vollendeten Tatsache wird, und haben nicht nötig, von verzweifelten Mitteln zu sprechen oder von einer Gefahr für den Staat, die ihre Realisierung erfordern oder mit sich bringt.

Wenn wir am Anfang des Bestehens der chinesischen Republik unierlassen würden, uns gegen die in sehr naher Zukunft



winkende Etablierung des kapitalistischen Regimes zur Wehr zu setzen, so würde uns ein neuer Despotismus erwarten, ein Despotismus zehnmal schrecklicher als der der Mandchus, und Ströme Blutes würden notwendig werden, um wieder davon zu befreien. Welch traurige Perspektive!

Eine Frage erhebt sich insonderheit unsere ganze Aufmerksamkeit: Sobald unsere neue Regierung besetzt ist, wird es notwendig werden, die Frage des immobilien Eigentums zu regeln. Das ist die notwendige Folge der Revolution. Das Interesse des Fortschritts gebietet es. Bis heute entrichten die Grundbesitzer eine Steuer für den Flächeninhalt ihres Bodens, der in drei Klassen eingeteilt worden war: in guten, mittelmäßigen und gewöhnlichen. In Zukunft wird die Basis der Steuer der Wert des Grundbesitzes zu bilden haben, denn die Qualität des Bodens variiert weniger gleichmäßig als in drei Klassen vorgehen. Es ist schwer zu sagen, in welchem Maße der Wert des immobilien Eigentums in Nanjing mit dem am Bund (die prächtige europäische Geschäftsstraße) in Schanghai variiert und mit der Anwendung der bisherigen Methode wäre nicht zu einer gerechten Steuererschätzung zu kommen. Der hochwertigere Grund und Boden gehört reichen Leuten. Diese mit einer höheren Steuer belegen, würde keine Unterdrückung bedeuten. Der mindervertigere Boden gehört armen Leuten, die in weit abgelegenen Distrikten wohnen; diese sollten so gering wie nur möglich besteuert werden. Heute wird für den Grundbesitz am Bund und für den Bauern der gleiche Steuerfuß erhoben. Und der Wert des Baugrundes in Schanghai ist im letzten Jahrhundert zehntausendmal gestiegen.

China ist am Vorabend einer gewaltigen industriellen Entwicklung; der Handel wird sich in ungeheurer Weise ausdehnen, und in fünfzig Jahren werden wir viele Städte wie Schanghai haben. Wir brauchen nur die Klugheit zu besitzen, unsere Zukunft richtig zu deuten. Wir haben gleich jetzt festzulegen, daß der wachsende Wert des immobilien Besitzes dem Volke zugute kommt, das ihn allein geschaffen hat, und nicht den privaten Kapitalisten, die nur durch Zufall zu Grundbesitzern wurden.

Soweit Sunjatsen. Ob diese klugen Gedanken gegenüber den Ausbeutungstendenzen des in- und ausländischen Kapitals und den mannigfaltigen konterrevolutionären Mächten zum Trotz werden durchgeführt werden können, ist eine Frage, die sich erst im Laufe der Zeit beantworten läßt.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Juli 1912.

### Bändler und Lehrer.

Auf einem Sommerfest des Bundes der Landwirte in der Pfalz hat sich einer der Redner, der Abgeordnete Gehbart, auch über die Forderungen der bayrischen Lehrer, die neuerdings nachdrücklich vorgebracht wurden, geäußert. Er meinte, daß die Lehrer über die Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse mit Recht klagten und suchte nur der schlechten Finanzlage die Schuld für die Nichterfüllung ihrer Wünsche zuzuschreiben. Dann aber entfloß dem Gehege seiner Zähne der folgende schöne Satz:

Die Lehrer müssen in unsere Reihen treten und sagen: Die Politik des Bundes der Landwirte ist die rechte, die sorgt dafür, daß alle Stände zu ihrem Rechte kommen. Wenn sie auf diese Art in Zukunft arbeiten, dann werden wir unsere Lehren gerecht werden.

Anderer ausgedrückt: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlage ich dir zwar nicht den Schädel ein, aber du kannst lange warten, bis ich mich für deine von uns selbst als gerecht anerkannten Forderungen einsetze. So fordert der Bund der Landwirte dafür, daß alle Stände zu ihrem Rechte kommen.

### Laßt die Kindlein zu mir kommen!

Nicht nur in der sozialdemokratischen, sondern auch in einem Teile der bürgerlichen Presse hat die Nachricht, daß im Ruhrrevier Säuglinge die Gefängnisstrafe ihrer wegen Verleumdung Arbeitswilliger bestrafte Mütter teilen mußten, weitaus den Frauen ein Strafmaß nicht gewährt wurde, Empörung erregt. Aber die Organe, die den drüßlichen Zeitbrüdern nahestecken, bringen so viel menschliches Gefühl nicht auf. Sie kennen nur das Gefühl des Hasses gegenüber allem, was zu den wirklichen Vertretern der Arbeiterklasse gehört. So schreibt die auf dem Boden des Zentralismus stehende „Weidenfelder Volkszeitung“ in Sagen in einer Polemik gegen die „Frankfurter Zeitung“:

Die Vorkammer kann sich wirklich über Sätze nicht beklagen, wenn ihr bekannt wurde, daß 3 Monate altes Kind bei sich zu behalten, und wenn sie nach ihrem eigenen Gehändnis dreimal täglich Milch erhielt. Wenn sie für ihr Kind besser sorgen wollte, dann hätte sie sich unerschrocken betragen sollen, dann wäre sie nicht bestraft worden. Verleumdungen durch Zusage mit „Kerzel“ gebären Gott sei Dank noch nicht zum Vorrecht der arbeitsfähigen Leute. Daß ein bürgerliches Volk solche moralische Klumpen nicht mehr da ist, ist traurig.

Das sind aber christliche Töne und es ist weiter kein Wunder, daß die an christlicher Liebe hinter dem Hierakler Blatte nicht zurückbleibende „Deutsche Tageszeitung“ diese Auslassungen voller Verleumdung wiedergibt. Beileibe werden die Frommen veranlaßt, daß des Nazareners Wort „Laßt die Kindlein zu mir kommen“ in Zukunft über den Türen der Gefängnisse statt über den Eingängen von Waisenhäusern angebracht wird.

### Das künftige Theatergesetz.

Die Vorarbeiten für das neue Theatergesetz sind so weit abgeschlossen, daß der Entwurf voraussichtlich im Herbst dieses Jahres in seinen Grundzügen fertiggestellt

werden kann. Dieser Entwurf wird dann zunächst einer Sachverständigen-Kommission unterbreitet werden.

Das, was man von dem Theatergesetz anfangs vielfach erwartet hat, wird indessen nach offiziöser Darstellung nicht in Erfüllung gehen, denn im Laufe der Konferenzen stellte es sich heraus, daß Besoldungsfragen — es wurde die gesetzliche Festlegung einer Mindestgage verlangt — in dieser Weise nicht geregelt werden können. Auch das vielumstrittene Problem der Kostümlieferung wird auf gesetzgeberischem Wege kaum gelöst werden können. Es ist anzunehmen, daß alle Eingriffe in das Privatrecht bei dem Theatergesetz ausgeschaltet werden müssen, und es wird nur möglich sein, sozialpolitische und hygienische Vorschriften in das Gesetz aufzunehmen.

Daß die Kinos nicht in das Gesetz einbezogen werden können, hat sich ebenfalls herausgestellt, sie werden künftig noch spezialisierter in der Gewerbeordnung behandelt werden, als es jetzt schon der Fall ist.

Da wird also die Kommission reiche Arbeit vorfinden, um einen vernünftigen Gesetzentwurf herzustellen.

### Truffförderung durch Truffbekämpfung.

Zu den Vorbereitungen der amerikanischen Präsidentschaftswahl gehören neue Truffprozeße. Die bürgerlichen Parteien suchen einander in dem Bestreben zu übertreffen, als die unerbittlichsten Feinde des Truffkapitals zu erscheinen. Schon im Herbst des vergangenen Jahres hat der Präsident Taft ein Verfahren gegen den Stahltrust wegen Uebertretung der Antitrustgesetze einleiten lassen; jetzt hat den gleichen Antrag eine parlamentarische Untersuchungskommission gestellt, die vor einem Jahr eingesetzt wurde, um die Verhältnisse des Stahltrusts zu prüfen.

Es spricht für den Eifer Tafts in der Bekämpfung der Truffe, daß er die Verhandlungen jener parlamentarischen Kommission nicht abwartet hat und unabhängig davon ein Verfahren gegen den Stahltrust in die Wege leitete, ein Eifer, den ihm die Stahltrustmagnaten aber nicht übelnehmen, denn er gilt ihnen als ein durchaus zuverlässiger Kandidat, von dem sie erwarten, daß er nach seiner ewigen Wiederwahl den vielen Truffunterjochungen ein schnelles Ende bereiten wird.

Aber auch sein Rivale in der Werbung um das Präsidentschaftsamt wird von den Truffherren nicht anders eingeschätzt, sie sehen zu den beiden trufffeindlichen Kandidaten nicht anders wie zu Roosevelt, der den Schwindel der Truffbekämpfung in Amerika erfindet, um sich trotz seiner sehr intimen und belastenden Beziehungen zum Truffkapital als ein vom Großkapital unabhängiger Mann auszuweisen zu können. Unter der Präsidentschaft Roosevelts hat der Stahltrust seinen größten außerordentlichen Konkurrenzern aufgenommen, mit besonderer Genehmigung Roosevelts, der die Welt später glauben machen wollte, daß seine Zustimmung dazu durch erpresserische Drohungen erzwungen worden ist. Angeblich sollte die Morgangruppe die Verschärfung der im Jahre 1907 herrschenden Kräfte an der New Yorker Börse in Aussicht gestellt haben, falls eine Verhinderung der Fusion erfolge. Nun ergab sich später, daß die Stillsaktion Morgans — er stellte einen großen Betrag der Börse zur Verfügung — kein Liebeswert, sondern ein sehr einträgliches Geschäft war, denn die dazu notwendige Summe hatte er vom amerikanischen Schatzamt zinslos erhalten, während er selbst recht ansehnliche Zinsen für die Verleiher der Gelder fordernde und erhielt.

Schmerzhaft mußte es an, daß vor einigen Jahren der Präsident des Stahltrusts selbst dem Kongreß einen ausführlichen Geheißvorschlag zugehen ließ, der die Kontrolle industrieller Korporationen mit über 10 Millionen Dollar Aktienkapital durch eine vom Bundespräsidenten ernannte dreigliedrige Kommission forderte. Die Kommission soll die Höchstpreise gewisser Produkte bestimmen, Eisenbahnen und Banken sollen von dieser Kontrolle ausgeschlossen werden, kleinere Korporationen dagegen bei freiwilliger Unterwerfung zugelassen werden. Ein Anlauf eines Industrievertriebs durch eine Korporation der gleichen Branche soll nur mit Genehmigung der Kommission zulässig sein. Auch hätte die Kommission eine genaue Berichterstattung vorzuschreiben, die Unterlassung der Befolgung der Gesetzesbestimmungen würde den Verlust der Betriebsgenehmigung zur Folge haben. Wenn der Präsident des beklagten Stahltrusts sich dazu entschloß, der Regierung die Kontrolle der Truffe anzubieten, dann muß die Furcht vor der Regierung und ihren Antitrustmaßnahmen wahrlich nicht allzu groß sein.

Verschiedentlich ist auch in deutschen Blättern dem Stahltrust der Charakter eines eigentlichen Truffs bestritten worden, da er von der amerikanischen Rohstoffproduktion nur 4,5 Prozent und von der amerikanischen Stahlproduktion nur etwa 5,3 Prozent beherbergt. Dabei wird aber übersehen, daß die viel größere Macht des Stahltrusts sich aus seiner Beherrschung der Rohstoffe ergibt. Er kontrolliert etwa 70 Prozent der Erze der Nordstaaten, außerdem untersteht seiner Kontrolle die Bahn, auf denen die Erze verfrachtet werden.

Werden die Verhältnisse, die gegen den Stahltrust schweben, nicht vor sich langsam abwickeln, so werden sie doch ohne nennenswerte Wirkung bleiben. Bisher wurden von den amerikanischen Truffen die Standard Oil Company, der Tabaktrust und der Trust für landwirtschaftliche Maschinen „aufgelöst“, allen diesen Trusten aber besser ihren Beherrschern bekam die Auflösung vorzuziehen. Aus einer Zusammenstellung, die in diesen Tagen veröffentlicht wurde, ergibt sich z. B., daß die Standard Oil Company im ersten Halbjahr 1911 23,6 Millionen Dollar Dividenden verteilte, nach der Auflösung in 33 Tochtergesellschaften aber ihre Dividende beträchtlich erhöhte, denn im ersten Halbjahr 1912 verteilten allein 19 von den 33 Tochtergesellschaften schon 2,6 Millionen Dividenden, obwohl die dividendentrichenen Tochterbetriebe noch ausstehen.

### Frauenstimmrecht in Finnland.

Das erste europäische Land, das den Frauen das Stimmrecht zum Parlament einräumte, war das kleine Finnland, jenes Land, das auch in mancher anderen Beziehung zum Pionier des sozialen Fortschritts in Europa geworden ist. Die finnischen Frauen erhielten das allgemeine, gleiche Stimmrecht zugleich mit den Männern, und es gehört mit zu den Euforien der Stimmrechtsbewegung, daß dieser Übergang von der Stimmrechtsbewegung zum Einkommenssystem ohne Revolution, ohne Kampf mit der herrschenden Klasse vor sich ging, daß die betreffende Klasse unter dem Druck der gemeinsamen Gefahr, die dem Vaterland von Seiten des russischen Erobererlandes drohte, freiwillig auf ihre Privilegien verzichtete.

Das war im Jahre 1907. Seitdem haben, da der Landtag jedes Jahr aufgelöst wurde, fünf Stimmrechtsnachteile, bei denen alle die Frauen des Landes und selbst das Wahlrecht befragen. Heute die Erfahrungen, die mit diesem Wahlrecht und mit der Tätigkeit der Frauen im Parlament gemacht sind, berichtet in

der letzten Nummer der „Dokumente des Fortschritts“ in interessanter Weise die finnische Gewerbe-Inspektorin und Landtagsabgeordnete Vera Hjelt.

Die Frauen haben bis jetzt bei den Wahlen nicht gegen die Männer gekämpft, sondern sie haben mit den Männern ihrer Parteien gemeinsam Kandidatlisten aufgestellt, auf denen sich nur eine geringe Anzahl weiblicher Namen befand. Bei der ersten Wahl im Jahre 1907 wurden 181 männliche und 19 weibliche Abgeordnete gewählt. Ziffern über die Wahlbeteiligung in diesem Jahre fehlen leider. Bei der nächsten Wahl im Jahre darauf stimmten von 141 wahlberechtigten Männern 70,5 und von den Frauen 60,5 Prozent. Gewählt wurden 175 männliche und 25 weibliche Vertreter. 1909 war das Abstimmungsverhältnis 64,9 Prozent der männlichen und 55,8 Prozent der weiblichen Stimmberechtigten; es gingen 179 männliche und 21 weibliche Kandidaten aus der Urne als gewählt hervor. 1910 stimmten 64,9 Prozent der Männer und 55,8 Prozent der Frauen und verhalfen männlichen und 17 weiblichen Abgeordneten zum Siege. Im letzten Jahr endlich war die Wahlbeteiligung 65,3 und 54,8 Prozent, das Ergebnis 186 männliche und 14 weibliche Abgeordnete.

In bezug auf die Wahlbeteiligung stehen also die Frauen kaum hinter den Männern zurück. Dieht man ihre schwerere Einkommenssituation vom Hause, besonders auf dem Land, in Betracht, so verhalten sich beide Geschlechter ungefähr gleich. Dagegen die Zahl der weiblichen Abgeordneten seit der Wahl von 1908 ständig zurückgegangen. Vera Hjelt führt dies in erster Linie darauf zurück, daß bei der verwickelten politischen Situation der letzten Wahlen vor allem erfahrene Politiker ins Parlament geschickt werden mußten.

Das Zusammenarbeiten von Frauen und Männern im Landtag war immer das denkbar Beste. Vera Hjelt schreibt über diesen Punkt: „Die Zurecht auf das Rechtsgefühl der Männer wuchs unter der gemeinsamen ernten Arbeit. Und man konnte uns an sie wenden, wie an Kameraden und Freunde, wenn es galt, Kunde von der verwickelten Maschinerie des Staates zu erhalten. Der Ton des Wohlwollens, der Aufrichtigkeit, Feinheit und Ermunterung, der uns von Seiten der Männer im Landtag begegnete, bekräftigt meine Auffassung, daß ein gutes Zusammenarbeiten möglich ist. Und gerade auf diesem Wege wird die Arbeit und der Einfluß der Frau zur Bedeutung für die Gesetzgebung.“

Die meisten weiblichen Abgeordneten gehören der sozialdemokratischen Fraktion an, die ja überhaupt die stärkste des ganzen Parlaments ist. Sie umfaßt von den 200 Abgeordneten 86. Die schwedische Volkspartei zählt 3, die finnische und die jungfinnische Partei je einen weiblichen Abgeordneten, während die Agrarpartei und die nur einen Kopf starke christliche Arbeiterpartei zurzeit noch ohne weiblichen Einschlag sind.

Die Frauen haben sich an der Gesamtarbeit des Landtags ebenso eifrig beteiligt wie die Männer. Das beweisen die verschiedenen Statistiken über die Zahl der eingebrachten Anträge, der Wortmeldungen usw. Naturgemäßer Weise beziehen sich die Anträge und Petitionen der Frauen in erster Linie auf weibliche und sodann auf allgemein soziale Angelegenheiten. So wurden durch sie folgende Fragen berührt: Erhöhung des Ehealters der Frau, die Eigentumsverhältnisse zwischen den Ehegatten, Aufhebung der Vormundschaft des Mannes über die Frau, Mutterschaftsversicherung, Recht der Frau, alle Staatsämter zu bekleiden, die Verbesserung der Stellung unehelicher Kinder, Gleichrichtung von Heimen für schulpflege Mütter und Kinder, Verschärfung der Strafbestimmungen betr. Schändung, Erneuerung von weiblichen Gesundheitsinspektoren, kommunale Arbeitsvermittlungen, das Alkoholverbot und vieles andre mehr.

Jedenfalls haben die Frauen im finnischen Landtag gezeigt, daß sie den ernen Willen und die Fähigkeit haben, an der Gesetzgebungsarbeit mitzuwirken.

## Aus der Parteibewegung.

Wegen Verleumdung des weimariischen Staatsministeriums hatte sich der Bevollmächtigte der „Weimariischen Volkszeitung“, O. Genosse Jaber, vor der Strafkammer in Weimar zur Verantwortung im Dezember v. J. wurde in Bad Sulza der Richter der städtischen Sparteile in den Gemeinderat gewählt. Der Bezirksausschuß erklärte die Wahl aber für ungültig, da der Gewählte als städtischer Beamter nicht wählbar sei. Auf behördliche Anordnung wurde dann eine Neuwahl vorgenommen, und ein andres Gemeinderatsmitglied gewählt. Eine Beschwerde erklärte nun das Staatsministerium als oberste Instanz die Wahl des Strafkammerpräsidenten für rechtmäßig, da dieser kein städtischer Beamter sei. Dadurch wurde die zweite Wahl ungültig, und der Neugewählte mußte das Stadtparlament wieder verlassen. Durch eine Kritik dieser Angelegenheit in der „Volkszeitung“ fühlte sich das Staatsministerium beleidigt und stellte gegen den Bevollmächtigten Strafantrag. Der Angeklagte lehnte aber vor der Verhandlung nicht sämtliche Richter der Strafkammer in Weimar, sondern die der Großherzogtum überhaupt aus Besorgnis der Befangenheit ab. Die längere Zeit und wegen der Parteien vertrat das Gericht die Verhandlung. Eine besondere Beschlusssammer hat zunächst über den Ablehnungsantrag des Angeklagten zu entscheiden.

Totenliste der Partei. In Erfurt starb am Donnerstag früh nach längerem Krankenlager im 72. Lebensjahr der Geschäftsführer der „Tribüne“, Genosse Fritz Stegmann. Der Verstorbenen gehörte zu den Veteranen der Erfurter und Thüringer Parteibewegung. Schon früh nahm er tätigen Anteil an der Arbeiterbewegung, was ihm auch eine Reihe beruflicher und gerichtlicher Verfolgungen eintrug. Während des Sozialistengesetzes hat er unerschrocken die Verbreitung der verbotenen sozialistischen Literatur besorgt, wie er bis in die letzten Jahre seines Lebens noch tätigen Anteil am Parteileben und an fast allen Parteiarbeiten nahm. 1891 rief die Vertrauten der Erfurter Genossen Stegmann an die Spitze des Parteiunternehmens, dem er in dieser langen Zeit mit unermüdlichem Fleiß und Pflichterfüllung vorstand. Die Erfurter Genossen konnten sich seinen treuen Sachwalter ihres Unternehmens wünschen, das er aus kleinen Anfängen in engen Mieträumen untergebracht, zu großem Umfang in eigenem geräumigen Heim heranwachsen sah. Vor kurzem erst hatte Genosse Stegmann um seine Pensionierung nachgesucht, die ihm selbstverständlich gewährt worden war. Es war ihm nicht vergönnt, sich noch einige Jahre in stiller Zurückgezogenheit seines Wertes freuen zu können. Die Partei wird sein Andenken in Ehren halten.

In Offenbach starb im Alter von 70 Jahren der Genosse Lorenz Berg, der nach dem Auftreten Lassalles in Frankfurt a. M. begehrtener Kassabauer wurde, und seit jener Zeit in allen Werten und Stürmen treu zur Partei gehalten hat. Lange Jahre war Genosse Berg, der von Beruf Klempnermeister war, Mitarbeiter des „Nichtbayer Abendblattes“, dem er eraste und heitere Beiträge in Prosa und



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 168.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1912.

23. Jahrgang.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Lohnkämpfe im Holzgewerbe.** In den letzten Wochen machte eine Notiz die Kunde durch die Presse, wonach im Holzgewerbe ein allgemeiner Kampf wegen der Frage der Arbeitszeit bevorstehen soll. Dazu ist zu sagen, daß zwischen den beiden Zentralorganisationen die Vereinbarung getroffen worden ist, im Laufe des Sommers den Versuch zu machen, eine generelle Regelung der Arbeitszeit für das ganze Reich herbeizuführen. Inwieweit das gelingt und welche Konsequenzen sich eventuell daraus ergeben, steht vorläufig noch dahin. Der Plan geht von der Ansicht aus, bei den zukünftigen Tarifkämpfen die Frage der Arbeitszeit, wenn möglich, auszuschalten und für sich besonders zu behandeln. Gelingt das nicht, dann muß auch diese Frage ebenso wie alle übrigen, bei den Vertragserneuerungen ihre Erledigung finden. — In Bremerhaven sind es die Schaufmacher des Baugewerbes, die es nun schon zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit zum Kampfe getrieben haben, weil sie den Tischlern hartnäckig die allgemeinen üblichen Arbeitsbedingungen verweigern. Von dem gleichen Geiste wie in Bremerhaven lassen sich die Unternehmer in Schleswig leiten, indem sie die in einer Verhandlung gemachten Zugeständnisse wieder zurückzogen und dadurch den Kampf unvermeidlich machten, der nun schon über 5 Wochen tobt. Weitere Kämpfe finden gegenwärtig noch statt in Brand in der ergebungsreichen Holzindustrie, in Dannenberg a. d. E., in Ragnitz in Ostpreußen (Schäl- und Ristenfabriken), Wesel am Rhein und Sensburg. Die Stodarbeiter in Wald führen einen erbitterten Kampf um den Neunstundentag, der von den Unternehmern mit gleicher Entschiedenheit abgelehnt wird. Die Würtenmacher streifen in Dortmund wegen minimaler Verbesserung ihrer Löhne und die Pinselarbeiter in Dinkelsbühl, um die brutale Behandlung und Lohnverschlechterungen abzuwehren. In Burg weigerte sich ein außerhalb des Schutzverbandes stehender Unternehmer, den Vertrag anzuerkennen, und in Werra und Zeitz geschah solches sogar von Mitgliedern der Unternehmerorganisation. Der Streik in der Görlitzer Waggonfabrik hält noch immer die Gemüter der Bewohner dieser Stadt in Aufregung, da die Streichbrecherkolonnen sich alle möglichen Erzeße und Kadaveren erlauben dürfen. —

## Provinz und Umgegend.

### Bezirksverband.

In den Parteioorganisationen des Regierungsbezirks Magdeburg ist am Sonntag den 21. Juli der 30. Wochenbeitrag fällig. Der Bezirksvorstand.

**Obernicht, 20. Juli.** (Sozialdemokratischer Verein.) Genosse Käthe berichtet über den Stand der Kasse im Bezirk Obernicht. Einnahme und Ausgabe schließt danach bei einem Bestand von 62,70 Mark mit 2068,17 Mark ab. Die Zahl der Mitglieder ist auf 374 gestiegen. Die Besizer der „Volksstimme“ haben an Zahl zugenommen. Nach eingehender Beratung werden folgende Anträge an die Generalversammlung gestellt: 1. In den Bezirkstag ist der Antrag zu richten: Die „Neue Welt“ ist als Beilage der „Volksstimme“ unentgeltlich wie bisher weiterzuführen. 2. Der am Orte zu behaltende Betrag der Einnahme ist von 30 Prozent zu erhöhen. 3. Die Besoldung des Hauptkassierers ist auf monatlich 10 Mark zu erhöhen. Die Anträge über die Änderungen im Organisationsstatut der Partei wurden auf Vorschlag des Genossen Ludwig für eine spätere Mitgliederversammlung zurückgestellt. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Genossen Albert Eisenhut, Otto Friebe, Gustav Käthe, Stephan Höding, Hermann Busch, Adolf Hoppe, Richard Hochbaum und Max Stein gewählt. Zur Erledigung der Vorarbeiten zum Parteitag wurden folgende Genossen bestimmt: Lübbe, Wilvod, Hochbaum, Höding, Hoppe, Krause, Schröder und Ehrlich. Der Jahresbericht des Vorstandes wird den Mitgliedern so rechtzeitig zugehen, daß vor der Generalversammlung noch eingehend darüber debattiert werden kann. —

**Alten, 20. Juli.** (Kartelligung.) Eine Anzahl Delegierte fehlte entschuldigend. Der Kassenbericht weist eine Gesamteinnahme von 241,82 Mark, eine Ausgabe von 99,73 Mark auf. Das Gewerkschaftsleitungsamt hat eine Ausgabe von 111,03 Mark, dem steht eine Einnahme von 98,40 Mark gegenüber. Ueber die Jugendbewegung sprach Genosse Gade. Die geplante Dampffahrt soll am 1. September stattfinden. Als Ausflugsort wurde der „Stadtpark“ in Schönebeck be-

stimmt. Der Preis soll für Erwachsene, Hin- und Rückfahrt, 80 Pf., für Kinder 40 Pf. betragen. Fahrkarten werden jetzt schon an den bekannten Stellen verabsichtigt. —

**Mörsleben, 20. Juli.** (Volksverein.) Die Versammlung war gut besucht. Genosse Albrecht hielt einen Vortrag über „Zeit- und Streitfragen“. Redner begann mit der Affäre des Genossen Borchardt im preussischen Landtag. Albrecht verteilte den Standpunkt, daß Borchardt nicht anders vorgehen konnte. Weiter sprach Albrecht über die Stellungnahme Scheidemanns zum Etat. Redner kam zu der Ansicht, daß das Vorgehen Scheidemanns prinzipiell wie faktisch richtig war. Die Abkündigung in der zweiten Rede hätte vermieden werden können. Alsdann gab Albrecht einige Details über den Fall Landsberg bei Verlegung des Reichstags. Redner glaubt annehmen zu können, daß die anwesenden Genossinnen und Genossen Gleichstellung des Verhaltens Landsbergs mit dem der sechs Abgeordneten, die nicht für die elisäbische Verfassung gestimmt haben, durch die „Volksstimme“ auch für unberechtigt ansehen. Hier haben die sechs Genossen ihren ablehnenden Standpunkt in der Fraktionsführung erklärt, worüber alsdann Einverständnis geschaffen wurde. Dies sei von U. nicht gesehen. Auch sei niemand orientiert gewesen, daß er diese Stellung einnehmen wolle. Weiter unterscheiden sich die beiden Vorgänge in prinzipieller Beziehung ganz bedeutend. Den sechs Abgeordneten ging die Wahrung der Volksrechte durch die Verfassung nicht weit genug. Landsberg ließ aber erkennen, daß ihm die bisherige Oppositionsstellung der Fraktion zu weit ging. Zum Schluß behandelte Albrecht den Göttinger Fall und erklärte, daß nach genauen Feststellungen den Parteivorstand die ihm zuerst zugeordnete Schuld nicht trifft. Redner erörterte wegen vorgerückter Zeit die Änderung des Parteiorganisationsstatuts nur kurz. Eine Änderung der Zusammenfassung des Parteivorstandes und eine Erhöhung seiner Aktionsfähigkeit sei nötig. Die Tätigkeit der Kommission des Jenaer Parteitags in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand habe ein unbefriedigendes Ergebnis gebracht. Redner verteilte sich über die Teilnahme der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag. Er hält die Vertretung der Fraktion durch ein Drittel für unrichtig. In der Diskussion sprachen Uebel und Greiner. Greiner verweist unter Parteiangelegenheiten auf die Verbreitung der „Landpost“ und der Flugblätter. Leider sei trotz der letzten Beschlüsse in der Fraktionsführung einiges unerledigt geblieben. Er spricht die Erwartung aus, daß derartige Vorkommnisse sich nicht wiederholen. Um 11 1/2 Uhr wurde die anregende Versammlung geschlossen. —

**(Viel Verschiedenheit)** zeigt der Antrag auf Entschädigung von 15 000 Mark durch die Stadtgemeinde, den die Ziegeleibesitzer Bahn, Gabel und Großmann gestellt haben, weil das Wasserleitungsrohr durch den Kalksteinbruch gestört werden soll, zu welchem die genannten eine Gerechtigkeit besitzen. Die drei Herren sind gemeinschaftlich Eigentümer der früheren Korkmischen Ziegelei. Bei Errichtung dieser Ziegelei waren die Brennöfen derartig eingerichtet, daß zur Durchführung des Brennens der Mauersteine rohe Kalksteine benutzt werden mußten. Durch Vertrag mit der Stadtgemeinde wurde den bestehenden Ziegeleibesitzern das Recht eingeräumt, den für den eignen Betrieb benötigten Kalkstein aus dem Steinbruch unter der „Alten Burg“ brechen zu können. Nachdem die Deisen so konstruiert worden waren, daß Kalksteine nicht mehr verwendet werden brauchten, wurde das Brechen der Kalksteine fast gänzlich von den Ziegeleibesitzern eingestellt. Die Gerechtigkeit hat somit für die Ziegeleibesitzer praktisch keinen Wert mehr. Als selbstverständlich muß es deshalb angesehen werden, daß unter diesen Umständen ein Schaden durch das Hindurchlegen der Wasserleitungsrohre nicht entsteht. Ein Entschädigungsanspruch kann somit gar nicht oder nur in sehr geringer Höhe geltend gemacht werden. Zieht man in Betracht, daß die Durchlegung des Wasserleitungsrohres im Interesse der ganzen Einwohnerschaft erfolgt, so ist es rein verständlich, wie eine solche unmotivierte hohe Forderung gestellt werden kann. Die Beteiligten müssen wenig Sozialpatriotismus besitzen, wenn es ihnen aus so wichtigen Realrechten notwendig erscheint, eine derartig hohe „Entschädigung“ zu beanspruchen. Wehe dem Arbeiter, der es wagt, infolge günstiger Konjunktur seinen ungenügenden Lohn aufbessern zu wollen. Ein derartiges Unterfangen wird als unverschämmt und sonderbar bezeichnet. Dieser Vorgang zeigt wiederum, wie es mit dem Patriotismus in Staat und Gemeinde bei den Besitzenden bestellt ist. —

**(Einen Unfall)** erlitt der Monteur Eberhardt in der Mörslebener Maschinenbauanstalt, Aktien-Gesellschaft. Ein Schmirgelrad sollte gemendet werden. Hierbei kam es aus dem Gleichgewicht und erschlug dem Monteur den Oberkörper. Eberhardt wurde dem Krankenhaus zugeführt. —

**Burg, 20. Juli.** (Sozialdemokratischer Verein.) Die Versammlung war nur mäßig besucht. Genosse Reimelt er-

stattete den Kassenbericht vom 2. Quartal. Dieses schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2806,50 Mark ab. Die Mitgliederzahl beträgt 2203. Zu der am 11. August im „Hohenzollernpark“ stattfindenden Generalversammlung wird beschlossen, das Delegationsrecht voll auszunutzen. Es werden 22 männliche und drei weibliche Delegierte gewählt. In den Bildungsausschuss werden die Genossen Stollberg, Gehardt, Giegel wieder- und Werner neugewählt. Eine längere Debatte, an der sich die Genossen Ziegler, Gehardt, Giegel, Kraus und Reimelt beteiligten, zeitigte die Lokalfrage. Man war sich im allgemeinen einig, daß wir mit dem bis jetzt Erreichten vorläufig zufrieden sein können. Nachdem der Vorsitzende noch auf das bevorstehende Parteitag hingewiesen und die Genossen aufgefordert hatte, die Wählerlisten einzusehen, überhaupt dafür zu sorgen, daß dies alle Genossen tun, wurde die Versammlung geschlossen. —

**(Ein Unfall)** ereignete sich am Donnerstag nachmittag in der Brauerei von Th. Krepper. Der dort mit Flaschenpflöcken beschäftigte etwa 19jährige Arbeiter Lumann verletzte sich bei der Arbeit die rechte Hand derart, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. —

**(Obdachlos aufgegriffen)** wurde in der Nacht zum Freitag ein etwa 10jähriges Mädchen. Es gab an, Karoline Tromba zu heißen; seine Eltern sollen in Potsdam wohnen. Dies trifft jedoch nicht zu. Personen, die über das Kind Auskunft geben können, werden gebeten, sich im Polizeisekretariat zu melden. —

**Dröbick, 20. Juli.** (Schulbau.) Die neue Volksschule geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Bedauerlich ist es, daß in dem neuen Schulhaus nicht alle Kinder Unterricht erhalten können. Eine Klasse soll auch weiterhin in der alten Schule bleiben. Für den Lehrer wird allerdings in der neuen Schule eine moderne Wohnung geschaffen. War es wirklich nicht möglich, die Schule so einzurichten, daß Platz für die ganze schulpflichtige Jugend vorhanden war? Großartig ist die Art der Gemeindepolitik nicht zu nennen. Hoffentlich verstehen es die Arbeiter bald, Einfluß auf die Gemeindeverwaltung zu gewinnen. —

**Halberstadt, 20. Juli.** (In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins), die am Donnerstag stattfand, wurde vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken einiger verstorbenen Genossinnen und Genossen in der üblichen Weise gelehrt. Genosse Stadtverordneter Winter sprach dann über das Armenwesen unserer Stadt. Die Verordnung, die heute noch darüber besteht, stammt aus dem Jahre 1863. Die Unterhaltungsätze bewegen sich zwischen 50 Pf. und 6 Mark wöchentlich. Mietzuschuß wird von 3 bis 12 Mark monatlich gewährt. Genosse Stadtverordneter Hellvoigt sprach über Wohnungshygiene. In der Diskussion rief eine Anfrage: „Sollen sich die Sozialdemokratischen Stadtverordneten dem Amte eines Armenpflegers entziehen?“ eine lebhafteste Aussprache hervor, an welcher sich die Genossen Weber, Kesse, Winter, Hellvoigt und die Genossin Vollmann beteiligten. Alle Redner gaben ihrer Meinung dahingehend Ausdruck, daß das Amt anzunehmen sei. Den Kassenbericht gab Genosse Kesse. Aufgenommen wurden im letzten Vierteljahr 83 männliche und 56 weibliche Mitglieder. Einer Gesamteinnahme von 2654,96 Mark steht eine Ausgabe von 2614,87 Mark gegenüber. An die Kreisliste wurden 1450 Mark abgeführt. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 1144 männliche und 364 weibliche. Eine lebhafteste Debatte führte die Beteiligung von vier Mitgliedern unserer Stadtverordnetenfraktion an der Nationalflugpende herbei. Die Sache fand ihre Erledigung durch folgende Erklärung, in der am 8. Juli stattgehabten Sitzung des Filialvorstandes abgegeben wurde: Die Genossen Gerlach, Wilowsky, Hellvoigt und Winter erklärten, daß die Summe von 2,50 Mark insgesamt an einen bäuerlichen Stadtverordneten gegeben haben in der ausgesprochenen Absicht, der hiesigen Flugplatzgesellschaft eine kleine Unterstützung zu gewähren. Dagegen haben sie ausdrücklich erklärt, daß sie für die nationale Flugpende, unter welcher die Summe quittiert ist, keinen Pfennig übrig haben. —

**(Die Arbeiterjugend)** unternimmt am Sonntag eine Partie nach Suderode, Viktorshöhe, Weßelprung und Umgegend. Die Fahrt erfolgt morgens 4 Uhr 52 Minuten vom Hauptbahnhof. Die Fahrkarten sind bis Suderode zu lösen. Jeder jugendliche Teilnehmer erhält einen Teil des Fahrgeldes zurückvergütet. —

**Neuhaldensleben, 20. Juli.** (Mittung, Arbeiter!) Der Streik der „Victoria“-Einlassierer ist noch in frischer Erinnerung. Der Kaiserer, der jetzt für die „Victoria“-Gesellschaft hier am Ort und Umgegend tätig ist, vertritt nach Möglichkeit, sich in Arbeiterkreisen breit zu machen, um Geschäfte für die noch boykottierte „Victoria“ abzuschließen. Die Arbeitererschaft möge bei Neuhaldensleben stets die rote Legitimationskarte der Organisation der Bureauangestellten verlangen. —

**Scherleben, 20. Juli.** (Schützenbrüder reden die Arbeiterbewegung tot.) Bei dem Schützenessen anlässlich des Schützenfestes sind eine Anzahl Reden gehalten worden, wovon einige

## Musikalische Streifzüge.

OIL. [Staadraad verboten.]

Die unerbetene Vormundschaftsbehörde in geistigen Dingen, die Zensur, hat schüden ihre Fittiche ausgebreitet über die Firma Rich. Wagner sel. Erben in Vaireuth, deren Geschäftsinteressen und Monopolpolitik sie bedroht sah durch eine Komödie von Felix Dörmann und Hans Fuchs: Die heilige Sache. Sie verbot deshalb kurzerhand das zur Aufführung in München angemessene Stück mit dem Bemerkten, es handle sich hier um ein unzulässiges Schlüsselstück aus dem Neubaireuther Wagnerkreis, worin den noch lebenden und beteiligten Personen manches nachgesagt werde, was den Tatsachen nicht entspreche. Speziell die Hervorhebung des rein finanziellen, geschäftsmäßigen Standpunkts, der (mit Albrecht?) Frau Kosima Wagner und ihren Geschäftsvorfahren nachgesagt wird, soll zur Ablehnung geführt haben. Neben dem Schwiegerjohn Kosimas, neben Siegfried Wagner, einer durchsichtigen Balkanföhrin hüpfte auch die halbvergessene Reformtänzerin Jhadora Duncan lebhaftig durch die Komödie. Auch der kritische Journalistenstand bekommt einiges zu hören.

Bei dieser Gelegenheit mag auch kurz auf die künftlich fortgeführten Bemühungen gütmeinerer, aber kurzschichtiger Wagnerparteiangehöriger hingewiesen sein, die von Leipzig ausgehende Protestkundgebungen gegen die Freigabe des „Parzival“ in die rechtgläubige deutsche Wagnerwelt setzen. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß alle vernünftigen und fortschrittlich denkenden Kunstfreunde die Frage, ob ein großes Kunstwerk Gemeingut des Volkes sein oder den Sonderinteressen eines kleinen Kreises dienen soll, längst entschieden haben. Ist Wagners in hohem Greisenalter geschaffenes Bühnenweihfestspiel „Parzival“ wirklich ein so großes herrliches Werk, wie die in Vaireuth bisher zur Landacht zugelassenen internationalen Erbsenen behaupten, nun, so ist's höchste Zeit, daß die gebildete deutsche Allgemeinheit dieses erhabenen Kunstgenusses zu normalen Bedingungen an den deutschen Opernbühnen teilhaftig werde. Die Einflüsse des Neubaireuther Wagnerkreises reichen zwar weit und hoch, aber eine Verlängerung der 30jährigen Schutzfrist für Bühnenwerke auf dem Wege eines Ausnahmegesetzes werden sie nicht erreichen.

Aus dem Schatze seiner Erinnerungen plaudert der auf seine alten Tage recht rechtlich gewordene Felix Philipp (Berliner Tageblatt!) über die erste „Parzival“-Aufführung im Jahre 1882, der er als Journalist beimohnte. Er wollte um alles in der Welt einmal Wagner bei den Proben sehen und seinen Leuten schildern. Aber alle befreundeten Künstler ver-

hüllten schauernd ihr Haupt, als er sie bat, ihn ins Theater einzuschmuggeln. Da trifft er nun in der berühmten Angermannschen Künstlerkneipe in Vaireuth die beiden Sänger Reichmann und Mikoren. Die lassen sich rühren. Aber wie soll's gemacht werden! Der große Wachschor, der einst den liebedürftigen Jünger Falstaff zur schönen Frau Flux brachte, half auch hier. Mit ein paar Galasrittermänteln schon zugebedekt, wird Philipp beim Portier vorbeigeschleppt. Hinter einer Portiere blieb er volle acht Stunden unbeschäftigt sitzen, wobei wie Spürhunde unaufhörlich Kontrollbeamte an ihm vorbeischnupperten. Außer ihm befanden sich nur noch drei Personen im dunkeln Amphitheater: in der ersten Parkette von einer kleinen grünen Lampe beschattet sitzt mit dem lang herabwallenden schneeweißen Haar und Frau Kosima und der Meister selbst, der auf einer Brücke mit behendem Jünglingsgeschritt fortwährend zwischen Haus und Bühne hin und her sprang. Seine Erscheinung entsprach nicht der Welt der Götter und Helden, in der sich sein Riesengeist mit Beharrlichkeit bewegte. Das rotfeidene, mit Schnupftabak bedeckte Laichguch, das kurze Samtjackett, die weiche Weste, die große Kramack, der ungehörliche Hundtragen, die schlechthündenden hellen Hosen — all das ließ mehr auf einen kleinen Schulmeister schließen, als auf die himmelstürmenden, alle Hindernisse überwindenden Kunstrevolutionäre. Dazu sein unverfälschtes Sächsisch, das er sich nie abgewöhnen konnte, obwohl er den größten Teil seines Lebens außerhalb seines Vaterlands zugebracht hatte. Aber all diese feinsten Neugierigkeiten vergaß man sofort, wenn man ihn am Werke tätig sah. Wagner hat übrigens über Philipp's journalistische Fingigkeit, die seinen Schergen ein Schnuppen schlug, herzlich gelacht: „So ein Gack, dieser Philipp, so ein verfluchter Gack!“

Was einem die meist recht anstrengende Beschäftigung mit der neuen Musik nicht selten verleidet, ist, daß sie jenen wenig wiedergibt von dem Fühlen und Streben der gegenwärtigen Zeit. Sie scheint sich völlig zu genügen, wenn sie immer neue Umwandlungen für die alten Themen findet. Aber leben wir nicht in einer tausendfach bewegten Epoche? Wir eroberten das Reich der Luft. Wir ringen um Verringerung und Erweiterung des Wahlrechts. Wir werden von den verschiedensten technischen Problemen umdrängt. Nur die Musik weiß nichts von alledem. Sie lebt auf einer stillen Insel, die nicht einmal eine Insel der Seligkeit ist, und läßt sich die Kämpfe da draußen gar nicht nahekommen, jaht uns, wie eine Balküre, tapfer in den dichten Streit zu geleiten. Muß das so sein? Die Musiker behaupten das. Sie schreiben ihre Konzerte, ihre Variationen über Motive vom alten F und G, ihre Trios und Sextette, ihre Serenaden und Messen ruhig fort, als ob nichts Neues wäre. Eine Zeitlang

haben sie allerdings mit Nietzsche geliebäugelt. Ist nun auch so ziemlich vorbei. Wagner hat einmal über die Liederkomponisten geopotet, die immer wieder „Wenn ich dein holdes Angehört“ oder „Du bist wie eine Blume“ singen. Die Worte haben seither gemehelt, der Inhalt ist derselbe geblieben. Steis möchten die Künstler nur mit ihren persönlichen Stimmungen und Empfindungen uns beschäftigen. Das ist ja mitunter gewiß sehr interessant, aber man möchte sie doch auch daneben als Sprecher jener Empfindungen vernahmen, die uns Menschen verbinden, weil sie uns gemeinsam sind und die durch ihren Mund zum Ausdruck kommen wollen. Unsere moderne Musik ist viel zu subjektiv, sie ist egozentrisch und darum egoistisch. Sie hat längst den Ton verlernt, der Massengefühle weckt, sie redet, auch wo sie nach ihm sucht, doch immer nur ihre gewohnte subjektive Sprache und wundert sich dann, wenn der idiosynkratische Widerhall fehlt. Die Musik hat Luthers großen Religionskampf begleitet, sie hat den Niederländern ihre Freiheit gewinnen helfen, und zu den großen Umwälzungen Frankreichs als Marcellaise den Takt gegeben; sie hat, wie sie einst mit Figaro im Wunde das auzien régime erschütterte, noch zur Julirevolution aufgepießt, sie hat den kassischen Menschheitsgedanken in Beethovens Klängen leuchtend aufgehen lassen, sie hat in Wagners Werken den Einheitsstrom Deutschlands genährt (?), aber sie läßt uns heute im Stich, sie ist rückständig und undrauchbar im Lebenskampf geworden. Wir scheinen, wir rühren da an die Wurzel des bedauerlichen Phänomens, der unsre Musik trotz der ungeheuern Zunahme des öffentlichen Musizierens an Kulturbedeutung verloren hat und ich meine, daß sie erst dann wieder ihren reichsten Segen erschließen wird, wenn man sie wieder auch zum Sprachrohr derjenigen macht, „die eine gemeinschaftliche Not empfinden.“ — Vieles an diesen Ausführungen, die der bekannte Musikkritiker Dalka kürzlich im „Kunstwart“ machte, ist zweifellos richtig und beherzigenswert. Die moderne Musik hat den Ansehluß an die Zeit verloren. Die Komponisten von heute sind subjektive Stimmungskünstler, Seelenkinder, Ausdrucksphantasten, aber ein weitköndendes Sprachrohr elementarer Massenempfindungen zu sein, verjagte ihnen der Gott. Dem modernen Arbeiterjugend fehlt immer noch die Krone: der fortwährende soziale Dymnus der Gegenwartskämpfe. Hier fühlen wir uns eins mit Bakka. Was andres ist's mit der Forderung, die Musik solle Wahlrechtskämpfe, technische Probleme, aeronautische Siege begleiten. Das könnte doch nur in recht äußerlicher Weise (Beppeim-Marisch!) geschehen, denn dem rein mystischen Wesen der Musik, die sich nur rhythmisch elementar äußern kann, sind natürlich solche Schicksalsveränderungen unmöglich. B. M.



besonders interessant waren. Der Kommandeur Jul. Lade pries die „unverbrüchliche Königstreue und Vaterlandsliebe“ der Vereinsmitglieder. Das politische Leben der letzten Jahre zeige, daß viel Haber und Streit im deutschen Volke vorherrsche; deshalb wäre es Pflicht, als Schützen und Königstreue Staatsbürger geschlossen einzutreten für Kaiser und Reich. Herr Preez trieb nach dem Bericht der „Völkzeitung“ Kommunalpolitik in folgender Weise: „Weider sei neuerdings in die Stadtverordnetenversammlung eine kleine Minderheit eingezogen, die nicht nur dem Bürger-Schützenverein feindselig gegenüberstehe, sondern es auch unternahme, schon die Kinder dieser nationalen Sache abspenstig zu machen. Deshalb richte er an alle Bürger den Appell, bei nächster Gelegenheit Mann für Mann dafür einzutreten, daß diese Minderheit aus dem Stadtparlament wieder verschwinde und demnachst der Bürger-Schützenverein auch wieder das gesamte Stadtverordnetenkollegium auf seinem Feste begrüßen könne.“ Herr Preez als Restaurateur hat hauptsächlich alle Ursache, die Tätigkeit der städtischen Verwaltung zu lobhudein. Wenn Herr Preez mit der „eingezogenen Minderheit“ die Vertreter der Sozialdemokraten meint, die dem Schützenverein feindselig gegenübersteht, so irrt er sich ganz gewaltig. Der Verein als solcher ist denen vollständig feindlich. Wo sind aber die Kinder der nationalgesunden Herren; sind die bei den Kinderschützen? Man sagt, das Schützenfest sei ein Volksfest. Aber das Volk scheidet sich streng in Klassen. Bei den erwachsenen Schützen findet man keine Arbeiter und bei den Kinderschützen keine Kinder der Besitzenden. Würde der Schützenverein aus Anhängern aller Klassen zusammengesetzt sein, dann hätte der Appell an die Bürger zu den kommenden Stadtverordnetenwahlen vielleicht einen Zweck. Der Appell im Schützenverein an die Bürger klingt geradezu lächerlich, weil der größte Teil der Mitglieder doch schließlich Wähler der ersten und zweiten Abteilung sind. Schön und anmaßend wäre es, wenn Herr Preez sich in Zukunft nicht bloß in Schützenkreisen politisch betätigen würde. Der Bürgermeister verwechselte die Schützenversammlung mit der Stadtverordnetenversammlung und machte interessante Mitteilungen über die Finanzen der Stadt. Es wurde eben über mancherlei geredet.

**Quedlinburg, 20. Juli.** (Sitzung des Gewerkschafts-Tariffs.) Ueber die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung entspann sich eine längere Debatte. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß alles versucht werden muß, eine Zentralisation der hier bestehenden 15 Krankentafeln anzubahnen. Mindestens müsse eine Verschmelzung der sechs Ortskrankenkassen angestrebt werden. Umgekehrt 6000 Versicherte hat Quedlinburg, davon hat die Allgemeine Ortskrankentafel allein annähernd 4000 Mitglieder, die Vereinigte Handwerkerliste 1000 und die übrigen Versicherungen verteilen sich auf 13 Kassen. Wie wir hören, steht der Magistrat der Verschmelzung sehr unpopulär gegenüber. Jedenfalls wird von der Errichtung einer Krankentafel abgesehen. Das Gewerkschaftsfest findet am 28. Juli im „Kaiser Friedrich“ statt und besteht in Konzert, Volksbelustigungen aller Art und Ball. In der nächsten Zeit müssen alle entliehenen Bücher aus der Gewerkschaftsbibliothek abgegeben werden zum Zwecke der alljährigen Prüfung. Die Naturalisation muß in erheblichem Maße vorgenommen werden, das ist besonders hier sehr nötig, da hier eine große Anzahl Ausländer wohnt. Anwesend waren 19 Delegierte; Zimmerer, Kupferschmiede, Staats- und Gemeinbediensteter, Transportarbeiter und Gärtner fehlten unentschuldig.

**Rogätz, 20. Juli.** (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Montag, abends 8 1/2 Uhr, beim Gastwirt Nikolai statt.

**Tangermünde, 20. Juli.** (Seinem Leben ein Ende) machte am Freitag der Arbeiter A. M. Er hat schwere Schicksalsschläge erlitten, mehrere Unfälle hatten ihn betroffen und schon seit Jahren leidet er dahin. In letzter Zeit war er wieder besonders schwer erkrankt. Seine entsetzten Schmerzen werden ihm wohl in den Tod getrieben haben. Er machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Wernigerode, 20. Juli.** (Feuer.) Am 17. Juli, abends gegen 10 Uhr brach auf dem Grundstück des Hotels „Stadt Hamburg“ in Harzburg Feuer aus, und zwar in dem hinter dem Hotel gelegenen Wirtschaftsgelände. Die Wirtschaftsgelände und Stallungen brannten in ganz kurzer Zeit trotz aller Anstrengungen der Wehren von Harzburg und Wernigerode vollständig nieder. Auch das Hotel selbst ist in Mitleidenenschaft gezogen worden, ein Teil des Tanzsaals ist beschädigt.

(Bildungsausflug.) Die zweite Theateraufführung findet am Mittwoch, den 24. d. M. im „Kurfürst“ statt. Zur Aufführung gelangt „Der Fittensbeger“. Es wird darauf aufmerksam

gemacht, daß die Saalküren nicht vor 1/8 Uhr geöffnet werden und daß das Rauchen auf alle Fälle im Saale verboten ist. (Siehe Inserat.)

(Rein-Naturschuppark im Harz.) Durch die gesamte Presse ging kürzlich die Nachricht, daß zwischen Eder und Madau ein 2000 Morgen großes Terrain zur Anlage eines Naturschupparks im Harz aussersehen sei. Es wurden auch nähere Mitteilungen über die Art der Anlage veröffentlicht. Die Besitzerin des 500 Hektar umfassenden Terrains, das für den Naturschuppark in Frage kommen soll, ist das braunschweigische Forstamt bei Harzburg. Die Braunschweigische Forstverwaltung ist aber nicht gewillt, das Terrain für den Naturschuppark herzugeben. So wird aus der Anlage nichts werden.

## Kleine Chronik.

Eifersuchtsdrama in Verburg.

Am Freitag nachmittag fand man in einem Wäldchen bei Verburg die 17 Jahre alte Verkäuferin Ethel Papst mit einer Schußwunde in der Stirn besinnungslos auf. Das Mädchen, das in das Kreiskrankenhaus geschafft wurde, hatte einen mit Blei gefüllten Fettel an die Großmutter bei sich, worin es mitteilte, daß es sich aus Liebeskummer das Leben nehme. Da aber an der Fundstelle keine Schußwaffe vorhanden war, leitete die Polizei eine Untersuchung ein, die ein überraschendes Resultat hatte. Es wurde ermittelt, daß die Papst seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit dem 21 Jahre alten Sohn Emil des Verburger Magistratsbeamten Mathias unterhalten hatte. Am Mittwoch nachmittag hatte das Paar einen Aufstand gemacht und in dem Wäldchen hatte Mathias in einem Eifersuchtsanfall seinen Revolver aus der Tasche gezogen, einen Schuß auf das Mädchen abgegeben und war entflohen. Als das Mädchen nach einiger Zeit wieder zu sich kam, schrieb es mit Aufbietung der letzten Kräfte den Fettel, um den Verdacht von dem Geliebten abzulenken. Dann verlor die Unglückliche wieder das Bewußtsein und mußte zwei Tage auf der abgelegenen Stelle im Walde in der großen Hitze liegen, ehe sie durch Ausflügler aufgefunden wurde. Als zwei Beamte den jungen Mathias in der Wohnung seiner Eltern verhaften wollten, zog dieser einen Revolver aus der Tasche, und ehe er daran gehindert werden konnte, jagte er sich eine Kugel in die Schläge, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Zustand der Papst ist so bedenklich, daß die Ärzte das schlimmste befürchten.

Vom elektrischen Strome getötet.

Durch Blitzschlag war in Sandhausen die elektrische Hochspannung zerrissen worden. Ein Schneidergeselle, der auf den Draht trat, wurde getötet. Die Kleider des Unglücklichen standen bald darauf in Flammen. Ein zweiter Schneidergeselle, der sich in des ersten Begleitung befunden hatte, alarmierte die Sanitätskolonne, die aber den brennenden Leichnam nicht fortzuschaffen konnte. Erst die einige Stunden später eintreffenden Arbeiter des Elektrizitätswerks Wiesloch, die den Strom abstellten, konnten den inzwischen völlig verkohlenen Körper vom Draht entfernen.

Der flehentlich verfolgte Reichsfreiherr.

Von der Dresdner Staatsanwaltschaft wird der im Jahre 1880 zu Kolberg geborene Reichsfreiherr Hubert v. Droste zu Vischering-Baltberg wegen zahlreicher Hochverbrechen flehentlich verfolgt. Der Freiherr hat sich zuletzt in Pirna bei Dresden in einem vornehmen Hotel aufgehalten und von da aus unter falschen Vorspiegelungen einen Dresdner Juwelier um Schmuckgegenstände von bedeutendem Wert betrogen. Auch andre Schmuckeigenen werden dem Reichsfreiherrn, der bereits verurteilt ist, zur Last gelegt.

Ein Polizeiergeant als Mörder und Selbstmörder. Bei Hildon (Bezirk Düsseldorf) hat der Polizeiergeant Kreisberg die Frau eines Kollegen, mit der er kürzlich durchgebrannt war, durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt und darauf sich selbst erschossen.

## Der Einbrecher.

Von Paul Ginißy.

„Horch!“ jagte Frau Dallois ängstlich, „ich höre Schritte!“  
„Du täuschst Dich, Lieblich, antwortete Leutnant Faberger, „berühre uns doch nicht durch unnötige Angst die so lange herbeigesehnte Stunde.“

Frau Dallois lauschte gespannt, aber es wurde keinerlei Geräusch mehr hörbar. Sie lächelte mit einem Neiz von Unruhe:

„Ich habe ein so köstliches Gemüth!“

„Das ist begreiflich,“ jagte Faberger lachend, „aber dafür bist Du auch die hübscheste aller Konstantinnen. Wir hergeuden unsere kostbare Zeit, und noch kommt Deine Neuz zu früh.“

Er küßte sie auf den Nacken, und sie erschauerte leicht.

„Ich kann meine Ruhe nicht lassen, daß ich Dich hier empfangen habe! Was Du für eine Nacht über mich fröh!“

„Als mit mein Mann mitreiste, daß er auf zwei Tage nach Paris reisen wolle, ist der Gedanke, Dich bei mir zu sehen, nicht mehr von mir gewichen.“

„Mein Lieblich!“

„Es scheint wirklich,“ jagte Frau Dallois, ihr Absicht an die Schulter des Leutnants schmiegend, „daß Deine erlösende Macht. Wie ich! Ich es angeht, habe die Dienstboten zu entfernen. Nur das allein Angenehm konnte ich mich nicht erlauben.“

„Über den brauche man nicht zu fürchten. Er ist saub und schon etwas schwachköpfig. Er bekommt hier das Gnadenbrot. Dein Gemüth liegt ganz oben.“

„Wirklich, ich kann mich nicht nicht mehr!“

„Ich habe Dich an,“ gab Faberger zur Antwort, „und ich will Dir Deinen Mann ewig danken. Es sollen sich uns allgerneit Gnadenbrot empfangen, in diesem Moment hier, wo es allgerneit Augen und Ohren gibt.“

„Gegen Dich bin ich machtlos, aber nicht gegen mein Gemüth.“

„Wenn jemand etwas angestrichelt! Und mein Mann!“

„Dein Mann ist Dir gegenüber im höchsten Grade: kindlich und schwachköpfig Jahre älter als Du! Für einen Mann ja ein ganz neues Leben, aber für die Liebe.“

„Die Wunden im Innern im Innern, beglückte durch die Stunde, die sie für ihre Liebe erdulden können.“

„Ich muß aber zur Tagesordnung!“

„Wahrscheinlich!“

„Du hast mich, ich höre Schritte auf dem Korridor.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

„Was ist das? ... Die Schritte näher.“

dann auf Frau Dallois zu, die in ihrer Angst die Augen geschlossen hielt, und plötzlich — — — blitzte ein Messer auf. Aber bevor der mörderische Strich getan werden konnte, sprang Faberger hinzu und mit einer Kraft, die durch die Gefahr vergrößert wurde, packte er den Einbrecher bei der Gurgel und würgte ihn mit solcher Gewalt, daß das Individuum mit einem Nuckeln auf den Teppich niederfiel.

„Ein Einbrecher ist es! Ein Mörder! Dank dem Himmel, daß ich bei Dir war!“

Er neigte sich über den unbeweglich Hingestreckten.

„Verdammt!“ rief er zwischen den Zähnen hervor, „ich habe ein wenig zu sehr zugepackt, ich glaube, er ist tot.“

Frau Dallois ließ einen Schreckensruf aus.

„Als ich sah, daß er Dir nach dem Leben trachtete, war ich in einer sehr natürlichen Aufregung.“

Leutnant Faberger hob das Messer empor, das der Hand des Missethäters entfallen war. „Der Kerl muß gut unterrichtet gewesen sein, er wußte, daß Du allein bist.“

„Und daß der Geldschrank meines Mannes hier im Zimmer steht.“

„Voller Entsetzen schlug Frau Dallois die Hände vor die Augen, um den Dämon nicht zu sehen. Ein nervöses Zittern befiel sie und sie hätte, wie ihre Artäre schwanden.“

„Kerl hoch, mein Kind!“ jagte Faberger. „Mut! ... Wir müssen unsere Selbstthätigkeit bewahren. Heberlegen wir ... Wie soll man diesen Verbrecher erklären, den ich nicht bedauern würde, wenn er uns nicht in die schrecklichste Verlegenheit brächte. Wie soll man die Gegenwart des Dämonen erklären — oder wie soll man sich seiner erwidern?“

„Er öffnete das Fenster.“

„Nein, es wäre abgemacht, ihn auf die Straße zu werfen!“

Das würde zu sehr die Anständigkeit eines Mannes in dem Hause erklären. ... Und welsch ein Skandal. ... Ein mörderischer Verfall in Sicht für Alle! Dein Ruf darf um keinen Preis gefährdet werden!“

Frau Dallois schrak unaufrichtig. Sie vergaß die Gefahr, in der sie gefesselt hatte, über der Angst vor den Folgen dieses möglichen Abensurers.

„Ich, ich würde sie, ich bin schon für mein Vergehen gelassen worden!“

„Du gibst zu früh alles verloren,“ riefte Faberger, etwas ungeduldig. „Jetzt heißt es einen Entschluß fassen! Wie soll man den Verfall erklären? Wir müssen etwas erfinden, damit kein Verdacht aufkommen kann. Denn, daß Du selbst den Dämonen niedergeschlagen hast, ist ganz unabweisbar!“

„Die natürlichen Umstände können ihnen.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

„Wenn ich Augen nicht sehen würde.“

Das Marthrium eines Kindes. Auf dem Hohenollerplatz in Pödenick fiel eines Tages ein kleines Mädchen auf, dessen rechte Gesichtshälfte vollkommen blau und dessen Augen blutunterlaufen waren. Das Kind war ein völlig verlorener Eindringling und schlich ganz ziellos durch die Straßenverfehr. Die Dame brachte die Kleine zur Polizei, wo sie auf Befragen angab, sie heiße Gertrud Wand, 8 Jahre alt und aus Grünau. Schließlich brachte man aus heraus, sie habe die elterliche Wohnung wegen der schweren Handlungen, die sie vom Vater erdulden müsse, verlassen. Sie sei seit zwei Tagen umher, um ihre Kante zu finden in Niederschöneweide wohnen solle. Bei der nähere Untersuchung machte das Kind einen geradezu entsetzenerregenden Eindruck. Sein Kopf war vollständig verblutet; die rechte Gesichtshälfte gänzlich blau, der Hals zeigte starke, blutige Würgemale und war grün unterlaufen. Arme, Beine, Rücken waren mit Wunden, blauen und grünen Streifen flecken bedeckt. Nach der Angabe des Kindes ist der Vater Trunt ergeben und mißhandelt dann seine sechs Kinder in brutalster Weise. Ein Arzt stellte dann den geschädigten Befund fest, und man nahm die Kleine in Schutzhaft. Der Vater mißhandelten Kindes ist der 42jährige Arbeiter und Arbeiter Friedrich Wand. Er und seine Frau sind früher in Berlin als Flechtner aufgetreten. Zur Rede gestellt, erzählte Wand, daß er mit dem Kind arbeite, um es gleichfalls zur Arbeit zuzubilden. Hierbei falle das Kind häufiger und ziehe sich dabei die Verletzungen zu. Diese Angaben erwiesen sich jedoch als falsch und Wand wurde verhaftet.

Küssen verboten! Bei uns ist sehr viel „verboten“. Neuerdings scheint aber, als wollten uns die Pariser in diesem Punkte Konkurrenz machen, wie folgender Vorfall beweist, der sich jüngst auf einer Pariser Untergrundbahn abgespielt hat. Ein junger Mann und eine junge Dame bestiegen zusammen einen Untergrundbahnwagen, der von Paris nach Pantin fährt, und da sie einzigen Fahrgäste dieses Wagens waren, benutzten sie günstige Gelegenheit, sich nach Herzenslust zu küssen. Plötzlich erschien jedoch ein Kontrolleur, der ihnen mit feuerstoppiger Miene und in nicht allzu höflichen Worten diesen harmlosen Zeitvertreib verbieten wollte, indem er dem jungen Manne sagte: „er solle doch versuchen, sich anständig zu betragen.“ Der junge Mann ließ sich das natürlich nicht ohne weiteres gefallen, sondern verteidigte sich, indem er sagte: „Ich küsse meine Braut! Ich mache mir Vergnügen und ist nicht nur mein Vorrecht, sondern auch meine Pflicht!“ Der Kontrolleur war jedoch anderer Ansicht, besonders, als er das Wort Pflicht hörte. Die jungen Leute mußten ihm in Pantin zum Bahnhofsvorsteher folgen, und hier das junge Mädchen sagte, sie hätten sich doch nur geküßt, was kein Gesetz verbiete, meinte der harte Mann, es sei gegen die Dienstbestimmungen der Untergrundbahn, und dabei blickte er auf die Fahrgäste.

Torpedobootsunglück. In der Nacht zum Freitag hat sich bei Flottenübungen in der Nähe der Insel Rügen ein schweres Unglück ereignet. Bei Manövern mit abgeblendeten Lichtern geriet das Torpedoboot „G. 110“ vor die Bug des Minierschiffs „Hessen“. Das Minierschiff ramte das Torpedoboot in der Nähe des hinteren Turmes und schnitt ihm den Hinterteil fast ab. Der Vordersteven des Minierschiffs drang in die Dampfkesselräume und tötete drei Mann; den verletzten Matrosen schaffte die Besatzung aus Rüstingen bei Wilhelmshaven, den Matrosen Boeschen aus Lübeck bei Greifmünde und den Gefreuten Pfeiffer aus Jena. Das Torpedoboot begann gleich nach dem Zusammenstoß zu sinken. Da man annehmen mußte, daß das Boot noch schnell vor sich gehen würde, sprang der größte Teil der Besatzung in die Bord, es wurden jedoch alle gerettet. Die Torpedoboot „G. 108“, „G. 109“ und „G. 194“ nahmen das beschädigte Boot ins Schlepp und brachten es nach Kiel, wohin auch die Leiche eines Verunglückten durch das Boot „G. 112“ gebracht wurde. Die beiden anderen waren an der Bordwand festgefesselt und mußten von Kieler kaiserlichen Booten erst losgewickelt werden. Sie wurden in der Leichenhalle des Kieler Garnisonlazarets gebracht. „G. 110“ wurde in das Torpedoschwimmdock auf der Kaiserwerft aufgenommen. Das Minierschiff „Hessen“ wurde bei dem Zusammenstoß nicht beschädigt.

„Das Herz schlägt noch, nur schwach, aber es schlägt!“  
Mit hastiger Bewegung öffnete er den Kragen des Einbrechers, hob seinen Kopf und sagte zu Frau Dallois:

„Halt Du etwas Nieschitz oder Kölmischwasser? — Schnap schnell, vielleicht kommt er zu sich!“

Frau Dallois lief zu ihrem Nachtschiff, nahm ein Fläschchen das sie Faberger reichte, dann, ihren Abscheu überwindend, neigte sie sich selbst über den Mann.

Der begann langsam zu atmen, schlug die Augen auf und sah mit verblödeten Blicken um sich, instinktiv faßte er an seine Gurgel.

„Welch' ein Glück, er lebt! — Bedenke, wenn es uns gelingen könnte, ihn hinauszuschaffen, dann sind wir gerettet. Nimm Deinen ganzen Mut zusammen! Wir müssen ihm helfen!“

Der Schurke wird nie erfahren, welches Interesse wir seiner Existenz haben!“

„Aber wenn er lebt, kennt er unser Geheimnis!“

„Ich denke, daß die Lektion, die er empfangen hat, ihm die Luit vertreiben wird, davon Gebrauch zu machen.“

Der Einbrecher kam zur Besinnung. Sein Gedächtnis brachte ihm das Geschehene in Erinnerung, er erkannte den Zimmer, in das er eingedrungen war, und auf seinem Gesicht lag man stumme Angst vor Strafe.

„Nun, Du Schurke?“

Frau Dallois unterbrach den Leutnant:

„Rühren Sie sich besser?“ fragte sie faust.

„Kannst Du Dich auf den Beinen halten, Du Galunke?“

Der Mann murmelte mit schwacher Stimme:

„Ich glaube nicht.“

Die Notarin holte einen Seffel herbei, Faberger stützte sich und hieß ihn, sich setzen. Da er den Mann wieder zurechnungsfähig sah, sagte er jäh:

„Was wolltest Du tun, Du Lump?“

„Mach' ihm nur keine Bormüde,“ unterbrach ihn Frau Dallois leise, „wir müssen es mit Güte versuchen.“

Beide drängten sich an den Gefesselten, dem es unbestimmlich war, daß man ihn mit so voller Rücksicht behandelte, daß der Mann, der ihn vor wenigen Minuten so Boden geschlagen hatte, ihn so umsorgte. Er glaubte, eine Entschuldigung sammeln zu müssen.

„Kein Geld hatte ich ... Kein Geld.“

„Man muß ihm etwas geben,“ jagte Frau Dallois, und er Faberger ihr zustimmend nickte, entnahm sie ihrem Schreittasche einen Zwanzigmarkstück.

Die grenzenlose Verwunderung half dem Banditen auf auf die Beine, denn er ahnte ja nicht, welche Dankbarkeit ihm die beiden Liebenden dafür schuldig waren, daß er nicht tot war und sie so aus ihrer Angst befreit wurden.

„Können Sie jetzt wieder gehen?“ fragte Frau Dallois jauchend. „Versuchen Sie es doch einmal, wir werden Sie jagen.“

„Kommt, nütze Dich auf meinen Arm, Du Verbrecher, werde Dich auf die Straße bringen,“ sagte Faberger.

Durch die kleine Gartentür ließen sie mit aller erdlichen Vorsicht den Mann aus dem Hause und redeten ihm gut zu, damit er sich ja schnell entferne.

Der Einbrecher lief topfschüttelnd davon:

„Ich habe schon viel erlebt, aber so etwas denn doch nicht. Sondernere Leute! Man lernt doch nie aus!“



**Kesselexplosion auf einem Dampfer.**  
 Einem Telegramm aus Neuport zufolge erhielt das Feuerlöschschiff „Mantel“ die funktentelegraphische Meldung, daß auf dem italienischen Dampfer „Principe di Piemonte“ eine Kesselrohrexplosion auf hoher See stattgefunden habe. Fünf Maschinisten wurden sofort getötet, mehrere andre schwer verletzt.

**Von einem Aeroplan-Propeller enthauptet.**  
 Auf dem Flugplatz von Bourtheon bei St. Etienne trug sich ein entsetzlicher Unfall zu. Dort wurde der Techniker Renard, als er einen Motor in Gang brachte, von der Schraube des Flugzeugs erfaßt und enthauptet.

**Vereins-Kalender.**

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt.** Am Montag den 22. Juli Sitzung der Obstele, Kassierer und sonstigen Parteifunktionäre im „Weißen Hirs“.
- Zentralverband der Maschinisten, Feizer und Berufsangehörigen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.** Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 88.
- Arbeiter-Samariter-Kolonie, Magdeburg.** Am Sonntag den 21. Juli Gelände-Übung im „Vogelgefang“. Treffpunkt morgens 7/7 Uhr bei Holz, Fischterstraße 22.
- Damen-Chor Magdeburg.** Jeden Montag, abends 9 Uhr, Übungsstunde bei A. Büchsefeld, Knochenhauerufer 27/28.
- Fermerleben.** Festkommission zum Gewerkschaftsfest. Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, Abrechnung bei Stiller.
- Klein-Ottersleben.** Arbeiter-Gesangverein Gleichheit Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung.
- Gr.-Ottersleben.** Deutscher Bauarbeiterverband. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Witwe Strumpf.
- Gr.-Ottersleben.** Männer-Turnverein Fahn. Freitag den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung. Sonntag den 21. Juli, morgens 9 Uhr, Turnen am Sonnenbad. Nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung bei Frau Strumpf.
- Gr.-Ottersleben.** Mandolinklub Mandinolette. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei Frau Strumpf.
- Gr.-Ottersleben.** Arbeit.-Radfahrer-Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
- Dahlensleben, Ebendorf, Meisdorf, Gr.-Lammenleben.** Sonntag den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, Sitzung der Gewerkschafts- und Parteifunktionäre im „Gasthof zur Darre“.
- Schönebeck.** Freie Siedertafel. Am Sonntag den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, Versammlung im Wiener Restaurant, Königstraße 16.
- Schönebeck.** Arbeiter-Gesangverein Freie Säng. Mittwoch den 24. Juli, abends 8 Uhr, Singestunde im „Bürgerhaus“.

**Viehmarkt.**  
 Magdeburg, 19. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehbot.) Auftrieb: 38 Rinder, und zwar 3 Ochsen, 12 Bullen, 23 Färsen und Kühe, 44 Kälber, 148 Schafvieh usw., 850 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rind der besten, II. Kälber. a) Doppelter feinsten Mast — ML, b) feinste Mastfärsen — ML, c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen — ML, d) geringere Mast- und gute Saugfärsen 42—49 ML, e) geringe Saugfärsen 34—40 ML. III. Schafe. Sattelmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 45—47 ML, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe — ML, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wärtschafe) — ML. IV. Schweine. a) Feinschweine über 3 Hentner Lebendgewicht 69—81 ML, Schlachtgewicht 74—76 ML, b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 58—60 ML, Schlachtgewicht 73—75 ML, c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 55—60 ML, Schlachtgewicht 72—75 ML, d) vollfleischige Schweine von 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht 55—58 ML, Schlachtgewicht 69—73 ML, e) vollfleischige Schweine unter 180 Pfd. Lebendgewicht 53—54 ML, Schlachtgewicht 66—68 ML, f) unzeime Sauen Lebendgewicht 55—57 ML, Schlachtgewicht 69—71 ML, g) geschlittene über Lebendgewicht — ML, Schlachtgewicht — ML. Verkauf und Tendenz: Langsam. Ueberstand: 8 Rinder, — Kälber, — Schafe, 17 Schweine.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.		Fessl. Bucht	
<b>Ifer, Eger und Moldan.</b>			
17. Juli	— 0,11	18. Juli	— 0,12
17. Juli	— 0,48	18. Juli	— 0,48
17. Juli	— 0,16	18. Juli	— 0,16
<b>Elbe.</b>			
17. Juli	— 0,75	18. Juli	— 0,82
17. Juli	— 0,49	18. Juli	— 0,50
17. Juli	+ 0,22	18. Juli	+ 0,10
17. Juli	+ 0,65	18. Juli	+ 0,88
17. Juli	— 0,41	19. Juli	— 0,57
17. Juli	— 1,85	19. Juli	— 1,86
17. Juli	+ 0,04	19. Juli	— 0,06
17. Juli	+ 1,04	19. Juli	+ 0,95
17. Juli	+ 0,64	19. Juli	+ 0,46
17. Juli	+ 0,48	19. Juli	+ 0,57
19. Juli	+ 0,60	20. Juli	+ 0,41
18. Juli	+ 1,08	19. Juli	+ 1,04
18. Juli	+ 0,82	19. Juli	+ 0,74
18. Juli	+ 0,50	19. Juli	+ 0,42
18. Juli	+ 0,41	19. Juli	+ 0,46
18. Juli	+ 0,52	19. Juli	+ 0,45
18. Juli	+ 0,49	19. Juli	+ 0,45

Kauf- und Saate.			
18. Juli	+ 1,05	19. Juli	+ 1,05
18. Juli	— 0,48	19. Juli	— 0,56
18. Juli	+ 1,16	19. Juli	+ 1,14
18. Juli	+ 0,46	19. Juli	+ 0,46
18. Juli	+ 0,15	19. Juli	+ 0,10
18. Juli	+ 1,34	19. Juli	+ 1,32
18. Juli	— 0,30	19. Juli	— 0,40
18. Juli	— 0,13	19. Juli	— 0,22
Mulle.			
18. Juli	— 0,08	19. Juli	— 0,08
18. Juli	— 0,05	19. Juli	— 0,05

**Sozialdemokratischer Bezirksverband für den Regierungsbezirk Magdeburg.**

Bei der Bezirkskasse gingen folgende Beträge ein:  
 1912. Februar: 7.: Magdeburg 622,20, 21.: Neuhaldensleben-Wolmirstedt 135,54, 29.: Jerichow 1 und 2 131,84, März: 15.: Neuhaldensleben-Wolmirstedt 175,30, 19.: Stendal-Osterburg 401,81, 21.: Jerichow 1 und 2 55,60, 22.: Stendal-Osterburg 200,—, 25.: Halberstadt-Bernigerode 258,28, April: 10.: Halberstadt-Bernigerode 462,50, 13.: Stendal-Osterburg 116,10, 18.: Magdeburg 104,58, Salzwedel-Gardelegen 41,48, 22.: Jerichow 1 und 2 673,20, 24.: Halberstadt-Bernigerode 343,15, 25.: Wanzleben 228,70, Mai: 2.: Halberstadt-Bernigerode 114,55, 8.: Salzwedel-Gardelegen 66,20, Wanzleben 45,90, 10.: Magdeburg 691,90, 60,20; Neuhaldensleben-Wolmirstedt 55,22, 14.: Neuhaldensleben-Wolmirstedt 184,80; Salzwedel-Gardelegen 129,—; Halberstadt-Bernigerode 111,20; Stendal-Osterburg 90,—, 25.: Jerichow 1 und 2 66,07, Juni: 1.: Sozialdemokratischer Verein Ottersleben 4,—; Sozialdemokratischer Verein Halle 8,—, 6.: Halberstadt 14,—; Sozialdemokratischer Verein Schönebeck 35,80, 11.: Neuhaldensleben-Wolmirstedt 49,50, 12.: Magdeburg 27,80, 25.: Halberstadt-Bernigerode 263,37, 29.: Magdeburg 124,20, Jerichow 1 und 2 75,70; Wanzleben 73,92, 79,43; Halberstadt-Bernigerode 256,50; Neuhaldensleben-Wolmirstedt 90,77; Wanzleben 73,35; Stendal-Osterburg 68,56; Salzwedel-Gardelegen 200,63; Halberstadt-Bernigerode 126,05, Juli: 8.: Halberstadt-Bernigerode 347,75; Stendal-Osterburg 90,—; Jerichow 1 und 2 368,70; Wanzleben 223,60 Mart.  
 Magdeburg, 15. Juli 1912.  
 Franz Bethge, Bezirkskassierer.  
 Große Münzstraße 3.

**MAGGI'S Bouillon-Würfel der beste!**  
**5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.**  
 „MAGGI's gute, sparsame Küche“

**Theodor Kraft**  
**Sudenburg**  
 37 Halberstädter Straße 37  
 Selten günstige Gelegenheit zur Beschaffung von  
**Herren- und Knaben-Anzügen u. Paletots**  
 Wegen Aufgabe dieser Artikel stelle ich dieselben zum  
**Total-Ausverkauf!**  
 Die Preise sind bis zur Hälfte herabgesetzt!  
 Die Auswahl ist sehr umfangreich!

**Wand-Versteigerung.**  
 Am Donnerstag den 8. August d. J. von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokale Sudenburg, St.-Michael-Straße Nr. 5, alle die in den Monaten September, Oktober und November 1911 bei mir verpfändeten Gegenstände durch den vereid. Auktionator W. Biesenthal öffentlich meistbietend versteigert werden.  
 1905 Robert Böcker.

**Jagrad-Fahrräder**  
 Beste Marke. Billigste Preise. Kataloge, nach Maß, repariert, werden wie bestes.  
 Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Krefeld (Harz) Nr. F230

**Zwergpapageien**  
 a Stück 75 Pf., Schwarzkopfnonnen a Stück 60 Pf., chinef. Spottvögel, singende, a Stück 5,00 Mk., Orangebäcker und Tigerinken empfiehlt  
 2906  
**A. Seyfert,**  
 Lödisehofstraße 25.  
 Bei **Fritz Böhme,**  
 Jakobstr. 25, Ecke Mühlenthr., hat man die größte Auswahl in getragenen sowie auch in neuen  
 2958  
**Schuhwaren.**

**Herren- u. Damenrad**  
 neu, großartig, sportlich, Goeke, Goldschmiedebrücke 5, I. 2852

**Leihhaus**  
 der **Gustav Oelbner**  
 Weinfaßstr. 5a, 1 Tr.  
 Fernsprecher 3577  
 beleih Gegenstände a. Art

**Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen**  
 Wasch- u. Wringmaschinen goldene silberne Tischuhren, Wanduhren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Schmuckstücke, 999/1000 Teile Feinsgold mit 15 jähr. Garantie-schein, ionis. Schmuck- u. Silberfäden, Barometer, Dverggläser, Zigarren und verschiedene andre Gegenstände sehr billig zu verkaufen.  
**Gustav Oelbner**  
 Weinfaßstr. 5a, I.  
 NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 2930

**Gr. Konzert- u. Tanzlokal**  
 mit gr. schön. Garten (Partelokal) im Ort mit 26 000 Stimm. groß. Almshaus, an lautionsfäh. Pächter sofort oder später abzugeben. Offerten unter F. G. an die Expedition d. Bl. erbeten. 3033

**Kochfeine Damen-Uhr**  
 mit langer Kette verkauft für 6 Mark  
**Max Eckstein**  
 Königshofstraße Nr. 5, Ecke Löblichhofstr.

In allen Städten und Orten des Regierungsbezirks Magdeburg werden tüchtige **Wiederverkäufer** zum Verkauf eines gesetzl. gesch. Radfahrerartikels gesucht. Offert. u. L 3026 des Blattes erbeten.

**Eleg. Herrenrad** billig zu verkaufen  
 2858  
 Richter, Köhnigstr. 17. I.

**Harmonika**, freitrag. 1 b es b. Kauf nur noch bis **Montag, 22. Juli** junge und alte **Kanarienhähne** und junge und alte weibchen für F. Vahle im Restaurant **F. Bubke, Nachtweide 20a**, 2015  
**F. Oehlert.**

**Laufbursche**  
 gesucht. Meldungen Montag von 11 bis 12 Uhr.  
**Julius Lange,**  
 Breitenweg 117, I.

**Bierfutscher**  
 zu sofort gesucht. 3017  
**Brauerei Wallbaum & Co.**  
 Magdeburg-Neustadt.

**Stube, Kammer, Küche!**  
 Kurfürstenstraße 35. 3029

**BURG**  
**Sämtliche Fleisch- und Wurstwaren**  
 sowie jed. Sonnabend u. Montag  
**Warme Knoblauchwurst** empfiehlt  
**Bernhard Kellner.**  
**Burg**  
 Sonntag den 21. Juli:  
**Topfkuchen - Auskegeln.**  
 Freundschaft ladet ein 3031  
**Karl Jesse, Holzstr.**

**neue Wohnungseinrichtung**  
 im ganzen oder geteilt, billig zu verkaufen; gleichzeitig ist die Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten  
**Fermerleben, Mariannenstr. 12.**  
**Küchensetzel der**  
**Magdeburger Volksküche**  
**Große Marktstraße 12.**  
 Montag: Erbfeind mit Rippenspec. Nebengericht: Milchreis.  
 Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.  
 Mittwoch: Saure Karloffelsuppe mit Rippenspec.  
 Donnerstag: Linsen mit Schweinefleisch.  
 Freitag: Schmorhohl in Schweinebraten.  
 Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.  
**Herm. Weber** Halberstädter Straße 24  
 2837 **Restaurant**  
 Jeden Mittwoch ff. frische Wurst  
 Jeden Morgen Pökelfisch.

**Auf Kredit!**  
 liefern wir an jedermann  
**Möbel**  
 Betten, Polsterwaren, komplette Wohnungseinrichtungen  
**Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe**  
 Kleine Anzahlung — Bequeme Teilzahlung  
 Magdeburger Möbel-Waren-Kredithaus  
 G. m. b. H., vormals  
**Hermann Liebau**  
 Breitenweg 127, I 2805

**Woher wollen Sie wissen**  
 daß Sie im „Roten Schloß“ schick und elegante Konfektion enorm billig beziehen können, wenn sie noch nicht den Versuch gemacht haben, daselbst zu kaufen? — Von einer Einkaufsreise zurück, hatte Gelegenheit, prachtvolle **Kostüme, Sommerpaletots, schwarze leichte Tuchmäntel**, auch für Herbst tragbar, **Woll- und Velliskleider** schon von 8 Mark an, **Staubmäntel** und **Wetterkragen** zu erhalten. Solange noch **Vorrat**, verkaufe zu enorm billigen Preisen.  
**Mäntelhaus Rotes Schloß**  
 Breitenweg- u. Gr. Münzstr.-Ecke,  
 Eingang Gr. Münzstraße, 1. Haustür. 2814

**Raucht Problem Cigaretten.**  




### Luisenpark

Heute Sonntag den 21. Juli 2891

#### Großes Garten-Konzert.

Anfang 3 Uhr. Von 4 Uhr an im großen Saale

#### Gesellschaftsballe

Orchestermusik. — Die neuesten Tänze.  
Nach 7 Uhr **Doppel-Orchester.**  
Entrée für Saal und Garten 15 Pf.  
Nach 7 Uhr im Garten kein Entree.

### Sachsenhof.

Heute Sonntag 2826

#### Großer Tanz

Gute Musik. — Neueste Tänze. — Kaffee wird aufgebracht.  
Freundlich ladet ein E. Puscholt.

### Zerbster Bierhalle

Heute sowie jeden Sonntag, von nachmitt. 3 Uhr an

#### Oeffentlicher Tanz.

Zu regem Besuch ladet ein 2822 H. Milsbrand.

### Thalia - Buckau.

Heute Sonntag, von nachmittags 3 Uhr an

#### Gr. öffentlicher Tanz.

Ergebenst ladet ein 2825 J. Westphal.

### Zum Kyffhäuser

Neueste Tänze. Orchestermusik.

#### Tanzkränzchen.

Größte Kinderspielplätze. — Doppelkugelbahn.  
Familien Kaffee Kochen. 2824  
Remen Garten und Saal bringe ich zur Abhaltung von  
Kinder- und Sommerfesten in freundliche Erinnerung. Neueste  
mäßige Vergnügungssteuer. Ergebenst Fr. Lorbeer.

### Grasemanns Garten

Am Craesner Anger Am Craesner Anger

Heute Sonntag, 21. Juli

#### Großes Garten-Konzert.

Im Saale **TANZ.**  
— Bei eintretender Dunkelheit: Großes Feuerwerk. —  
Entrée für Saal und Garten nur 10 Pfennig.  
Ladet freundlich ein 2828 H. Jarch Babro.

### Zum Uferschlöbchen

Kl. Stadtmarsch

Achtung! Montag den 22. Juli Achtung!

#### Großes komisches Gala-Kinderfest!

Kinderbelustigungen jeder Art unter Leitung des Manegens  
August Bernhardt. — U. a.: Großer Bärenringkampf mit einem  
Herrn aus Sudenburg. Ferner Lona Barison auf dem Draht-  
seil. Preisgelder für jung und alt. Nachdem  
komische Vorträge und großer Kränzball veranstaltet vom  
M. Schieß-Klub 1912.

### Neuer Schwan

Leipziger Straße, Fernruf 3534

Heute sowie jeden Sonntag von nachm. 3 1/2 Uhr an

#### Tanzkränzchen.

Entrée 10 Pf.

#### Groß. Gartenkonzert.

Ergebenst ladet ein 2823 Reinhold Schreiber.

Mittwoch den 24. Juli

#### Großes Serien-Kinderfest (Erntefest).

Reigen, gelangt von 36 Kindern.  
Die Kinder erhalten Garten und Saaten.  
Aufstieg eines Riesenluftballons.

### Wilhelmstal,

Leipziger Straße 18 Haltestelle

Jeden Sonntag: **Gesellschaftsballe.**

Empfehle meinen Garten sehr Regelbau. — Familien  
Kaffee Kochen.  
Ladet ein 1898 Alb. Claus.

Dienstag den 23. Juli: **Kinderfest.**

### Fürstenhof-Lichtspiele

Quedlinburg, Hölle 11.

Neuestes u. größtes Theater am Platz.  
Tägliche Vorführung von erstklassigen Lichtspielen, es wird  
in jeder Beziehung nur das Beste und Beste geboten.

#### Heute großes Weltstadt-Programm!

Programme gratis in der Kass. Anfang 8 1/2 Uhr abend.  
Sonntags ab 3 Uhr nachmittags: **Damen-Vorstellung.**  
Der gütigen Zustimmung bittet Die Direktion.

## Sozialdemokrat. Verein Magdeburg.

Am Dienstag den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße Nr. 1c

### Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Ausschusses und der Preßkommission.
2. Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs gestattet.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

### An der Spitze steht



#### WEISSE-WAND.

mit ihren neuesten  
Tagesaufnahmen  
sowie den

### 3 großen 3 Schlagern 3

Witwentreue  
Der Gefangene  
Die weiße Indianerin

6198 u. v. a. m.  
Auf vielseitigen Wunsch  
ab Montag:  
Aufnahmen vom Athleten-  
fest in Olvenstedt.

### Burg Burg Grand Salon

Heute Sonntag

#### TANZ.

Freundlich ladet ein  
Emanuel Katurbe.

### Burg. Hohenzollernpark.

Jeden Sonntag von 4 Uhr an

#### Tanz

Freundlich ladet ein  
Louis Bergmann.

### BURG

Morgen Sonntag: **TANZ**

Konzerthaus  
Zentralhalle  
Schützenhaus  
Wilhelmgarten  
Stadt Magdeburg

### Union-Theater

Schönebeck, Salzer Straße 3.

Das neue Schlägerprogramm!

#### Der Fremde

ganz hervorragendes Drama  
in 3 Akten. Anfang um 8 1/2 Uhr abend.  
Das komische. Kasperl, der  
Pöbel Journal, die Rechte des Weib.

#### Des Vaters Zorn

agrestisches Drama.  
Auf der Alm, heil. Kränze  
Der verurteilte Mannschlüssel  
von Zehnigen.  
Ankündigen nach praktischen  
Einlagen!  
Zu diesem wunderbaren Schlä-  
gerprogramm laden freundlich  
Gottfr. Kasperl.

### Zentralverband d. Schuhmacher Deutschlands Zahlstelle Magdeburg.

Montag den 22. Juli 1912, abends 8 1/2 Uhr:

#### Generalversammlung

im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tagesordnung:

1. Kassen- und Tätigkeitsbericht vom 2. Quartal 1912.
2. Berichterstattung von der Generalversammlung.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Verschiedenes.

Pünktliches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder  
in Pflicht! Die Ortsverwaltung.

## Ferienzeit Wanderzeit!

28 Ausflüge durch das Magdeburger Land  
in die schönsten Teile der Um- gebung Magdeburgs, erläutert  
durch Kartenstücken, enthält 15 übersehenswerte  
Wanderwege.

Wer wandern will! Auf fahrlernem Fuß

Preis 60 Pfg. Preis 1 Mk.

In allen Buchhandlungen zu haben

### Friedrichslust

Heute Sonntag, von nachmittags 3 1/2 Uhr an

#### Gr. Gesellschafts-Balle

Ergebenst ladet ein 3025 Albert Naumann.

### Gesellschaftshaus zum Hopfengarten

Leipziger Straße 2, Telefon 4089

Heute Sonntag

#### Tanzkränzchen

bei vollem Orchester

2827 Hochachtungsvoll Th. Kuhfahl.

### Achtung! Diesdorf

Gasthof zum weissen Ross, Inhaber: K. Hölitz

Sonntag den 21. Juli, nachm. von 3 bis 11 Uhr

#### Tanzkränzchen

des Fabrikarbeiter-Verbandes.  
Freundlich ladet ein 2447 Der Vorstand.

### Wernigerode. Bildungsausschuß.

Mittwoch, 21. Juli, abends 8 Uhr, im Kurhaus

#### Theatervorstellung

Zur Aufführung **Der Hüttenbesitzer.**  
gelangt:  
Billete a 30 Pf., an der Abendkasse 40 Pf., sind an den bekanntesten  
Stellen sowie bei dem Kassierer Rinka, Johannisstr. 41, zu haben.

## Colosseum

Vom 20. bis 23. Juli

Prosa: Gehst du in den Krieg, so bete einmal,  
Gehst du zur See, zweimal,  
Gehst du aber in die Ehe — bete dreimal.  
(Katholisches Sprichwort.)

### Das 6. Gebot

Drama in 2 Akten.  
Von großer Lyrik, von des heißen Sujets; äußerst  
spannende Handlung. U. v. a. m.

Am Dienstag eigene Aufnahme: **Der Schützengilde in Sudenburg**  
anlässlich des 25jährigen Bestehens.

### Lichtschauspielhaus Panorama

Neues Programm!

In letzter Stunde, große  
dramatische Handlung.  
Die Brandkatastrophe in  
Sudan, Naturaufnahme.  
Flibber - Monolog, Kom-  
bid. 2870

Das Opfer des Spielfes,  
soziales Drama.  
Fribben ist nicht von  
Dummskopf, sehr ulkiger  
Scherz. — U. a. m.

Anfang 8 Uhr.  
Auf vielseitigen Wunsch von  
morgen Montag bis auf  
weiteres: Das 11. Kreis-  
turnfest in Magdeburg.

### Viktoria-Theater

Direktion: Hans Knapp.

Sonntag den 21. Juli, nachmit-  
tags, bei kleinen Preisen.  
Die Kamellenbäume.  
Schauspiel in 5 Akten von Dumas.  
Abends, zum zweitenmal  
Die Liebe hört niemals auf.  
Tragikomödie in 5 Akten von  
Otto Ernst.

### Walhalla- Theater.

Parterresaal:  
Kühnel-Ensemble

Anfang 8 Uhr.  
Sonntag 4 Uhr.  
Angen. kühler Aufenthalt.

### Elektro-Biograph

2005 Neustadt

Heute und die folgenden  
Tage:

### Der Dritte

größtes Sensations-Drama  
der Gegenwart in drei  
Akten  
sowie das übrige  
reichhaltige Programm.

Georgenplatz 10, 4 Sr.,  
Vierzimmer - Wohnung

Preis 550 Mark, zum 1. Oktober  
zu vermieten. Näheres Große  
Münzstr. 3 (Drucker-Kontor).

Für die mir anlässlich meines  
25jährigen Jubiläums er-  
wiebenen Aufmerksamkeiten sage  
ich hiermit allen Kollegen, Freun-  
den und Bekannten meinen auf-  
richtigsten Dank. 2007

Emil Gerlach,  
Magdeburg-Neustadt.

### Dankfagung

Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei der Beerdig-  
ung meiner lieben Frau sage  
ich allen Verwandten und Be-  
kannnten meinen besten Dank.  
Besonderen Dank für die zahl-  
reichen Kranzspenden von der  
Partei und den Genossenschaften.  
Diersleben, 20. Juli. 2297

im Namen der Hinterbliebenen

### Karl Jost.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebe-  
voller Teilnahme und die reichen  
Kranzspenden bei dem Hinscheiden  
unseres lieben Sohnes 2009

### Erich

sagen wir allen Verwandten und  
Bekannteten sowie dem Herrn Lehrer  
Gebert unsern herzlichsten Dank.

Wilhelm Heinrichs und Frau  
nebst Tochter.

### Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten, welche den Sarg  
unserer teuren Entschlafenen so  
reich mit Blumen schmückten und  
ihre das Geleit zur letzten Ruhe-  
stätte gaben, sagen wir auf diesem  
Wege unsern herzlichsten Dank.  
Insbesondere Herrn Pastor Jähner  
für die tröstenden Worte am Sarge.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Edwin Stiefe u. Kinder.

## ZENTRAL- THEATER.

### Letzter Sonntag Auto- Liebchen

Premierenbesetzung.

### Stephanshallen

— Dir. Rich. Frohocz. —  
Abends 8 Uhr 2829

#### Varieté-Vorstellung.

Streng dezent Programm  
für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser  
Annonce hat außer Sonn-  
abend und Sonntag freien  
Eintritt.

### Tillys Berge.

Jeden Montag, Dienstag, Mitt-  
woch, Donnerstag, von nachmit-  
tags 4 Uhr bis abends 11 Uhr

#### Freikonzert.

### Olvenstedt Arbeiter-Gesangverein Freundschaftskreis.

Nachruf.

Am Freitag den 19. Juli  
starb nach langem, schwerem  
Leiden unser Sangesgenosse

### Hermann Böttcher

im noch nicht vollendeten 36.  
Lebensjahr. Er war einer der  
ersten und Mitbegründer un-  
seres Vereins. Wir werden  
ihm ein ehrendes Andenken  
bewahren. 3019

Ruhe sanft!  
Der Vorstand.

### Olvenstedt Sozialdemokratischer Verein

Nachruf.

Am Freitag den 19. Juli  
verstarb nach langem, schwe-  
rem Leiden unser langjähriges  
Mitglied, der Parteigenosse

### Hermann Böttcher

im Alter von 36 Jahren an  
der Proletarierkrankheit.  
Ehre seinem Andenken!  
3023 Der Vorstand.

### Gr.-Ottersleben

Statt besondrer Meldung.

Freitag mittag 11 Uhr ent-  
schief an einem schweren Herz-  
leiden unser teurer, unvergeß-  
licher Sohn, Bruder, Enkel  
und Neffe

### Hermann Bauermeister

im bald vollendeten 18. Lebens-  
jahr. Dies zeigen tiefbetriben an  
Friedrich Bauermeister  
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag nachmittag 3 Uhr  
vorn Trauerhause, Mittag-  
straße 47, aus statt.

### Männer-Gesangverein Groß-Ottersleben.

Nachruf.

Am Freitag früh verstarb  
nach langem, schwerem Leiden  
unser Sangesgenosse 3020

### Hermann Bauermeister

im noch jugendlichen Alter  
von 18 Jahren am Herzschlag.  
Obwohl noch recht jung,  
war er doch ein fleißiger und  
pünktlicher Sänger, und wer-  
den wir ihm ein gutes An-  
denken bewahren.

Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag nachmittag 3 Uhr  
statt. Die Mitglieder treffen  
sich um 1/2 Uhr in unserem  
Vereinslokal.



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Juli 1912.

## Ärztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

**Altstadt bis Königstraße (ausschließlich):** Dr. Herzog, Kaiserstraße 40a, Telefon 3033.

**Neue Neustadt und Alte Neustadt bis Königstraße (einschließlich):** Dr. Germer, Pfälzerstraße 11, Telefon 4946.

**Wilhelmstadt:** Dr. Neubaur, Obenfelder Straße 53, Telefon 3621.

**Sudenburg:** Dr. Londeur, Halberstädter Straße Nr. 111, Telefon 5539.

**— Illumination! Hundertjahrfeier!** Die erste offizielle Kundgebung des Festausschusses für die Hundertjahrfeier der Neustadt hat jetzt das Licht der Welt erblickt. Ohne Ansehen der Person (?) wurde sie den Bewohnern der Vorderhäuser nicht bloß in der Neustadt, sondern auch denen in der angrenzenden Nordfront, die man im Festfeier wahrscheinlich auch mit zur Neustadt rechnet, zugestelt. In wenigen infalligen Sätzen wird dem lieben Publikum auseinandergesetzt, weshalb und warum man die Jahrhundertfeier eigentlich begehrt, dann folgt das Programm und zum Schluß sind Adressen zur Annahme von Geldspenden angegeben. Auffällig ist, daß mit keiner Silbe derer gedacht wird, deren Arbeitskraft und Intelligenz in erster Linie es zu danken ist, daß die Neustadt sich, so wie sie geworden ist, entwickelt hat, nämlich der Arbeiter. Sie sind während aller Phasen der Entwicklung, die die Neustadt im Laufe des Jahrhunderts durchgemacht hat, arm geblieben. Auf der anderen Seite gibt es allerdings eine große Anzahl von Leuten, die es durch die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zu recht respektablem Vermögensverhältnissen gebracht haben. Der jetzt bei der Weltfirma F. G. Hauswaldt ausgebrochene Streit legt Zeugnis dafür ab, wie wenig Verständnis bei denen vorhanden ist, die durch die allgemeine Entwicklung zu großem Reichtum und dadurch — nach bürgerlichen Begriffen — zu Ansehen und Einfluß gelangt sind. Vielleicht ist auch der Festausschuß in der Lage, beim historischen Festzug das mehr als geringe Entgegenkommen einiger Neustädter Großindustrieller symbolisch darzustellen, das diese bei der Säuglingsfürsorge an den Tag gelegt haben. Auch sonst ließe sich noch mancherlei anführen als Beweis dafür, daß die breite Schicht der Arbeiter an dieser von einigen Bürgern und Vereinen arrangierten Feier kein Interesse hat. Die leitenden Kreise wünschen natürlich, daß die Teilnahme eine möglichst allgemeine sein soll, aber sie scheinen doch schon zu befürchten, daß die Beteiligung nicht diesen ihren Wünschen entsprechend ausfällt. Gleichzeitig mit der Verwendung des Aufzugs läßt der Festausschuß die „Bürger“ auch wissen, daß er Illuminationsartikel zu 5 und 6 Pf. das Stück und Tonleuchter, ebenfalls zum Preise von 6 Pf. das Stück, beschafft hat. Allzu großer Gebrauch wird hier von kaum gemacht werden.

**— Wie Arbeiter entlohnt und behandelt werden.** Aus dem Transportarbeiter-Verband wird uns geschrieben: Die Firma Fuhrmann u. Co., G. m. b. H., Weinhandlung, erhebt Anspruch darauf, zu den ersten Firmen ihrer Branche gezählt zu werden. Aber die Behandlung der Arbeiter spricht nicht gerade dafür. Die Firma beschäftigt sechs Arbeiter. Vier davon, darunter zwei Ehepaare, bezogen einen Wochenlohn von 19 Mark, wovon noch die wöchentlichen Versicherungsbeiträge abgingen, so daß den Arbeitern am Wochenschluß 18,24 Mark ausgehändigt wurden. Den Arbeitern war es natürlich unmöglich, mit diesen Löhnen auszukommen; ehelich wollten sie auch bleiben und so richteten sie an die Firma ein Schreiben, in dem sie höflich baten, jedem eine Wohnzulage von wöchentlich 2 Mark zu gewähren. Was tat man aber die renommierte Firma? Sie erfüllten nicht etwa die bescheidene Bitte der Arbeiter, sondern ihre Antwort lautete: „Wer mehr Lohn haben will, kann sofort gehen.“ Die Arbeiter befolgten dann auch diesen Rat, weil sie es vorziehen, ohne Arbeit zu hungern. Die Firmeninhaber wollen auf Christen sein. Schlägt ihnen ihr Gewissen gar nicht, wenn sie in dieser Weise Arbeiter, Familienväter, behandeln? Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch dem Küster Herrn Eggers den guten Rat geben, sich bessere Umgangsformen anzueignen, damit in Zukunft die Kränkelausdrücke unterbleiben. Den Arbeitern aber rufen wir zu: Organisiert euch, werdet Mitglieder eurer Berufsorganisation, dann werden diese Zustände verschwinden!

**— Der Streik in den Scharnsteinfabriken der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt** ist heute erfolgreich beendet worden. Es wurde eine Verständigung auf folgender Grundlage erreicht: Herr Direktor Kahlke erklärt sich bereit, einen Tarifvertrag abzuschließen, der Herrn Georg Hauswaldt bei seiner Rückkehr am 27. Juli, spätestens Montag den 28. Juli, zur Anerkennung vorgelegt werden soll. Den männlichen Arbeitern, die über 1 Jahr bei der Firma beschäftigt sind, wird eine Zulage von 2 Mark, unter 1 Jahr 1,50 Mark, weiblichen eine Zulage von 1 Mark, jugendlichen Arbeitern über 1 Jahr 1,50 Mark, unter 1 Jahr 1 Mark, Akkordarbeitern und -arbeiterinnen eine 7 1/2 prozentige Lohnerhöhung gewährt, die vom Tage der Wiederaufnahme bis zum Inkrafttreten des Tarifs nachgezahlt werden soll. Sämtliche Streitenden werden sofort wieder eingestellt und treten mit ihren vollen Rechten in das Arbeitsverhältnis wieder ein. Mit diesem Angebot erklärten sich die Ausständigen bereits gestern einverstanden und heute vormittag wurde die Wiederaufnahme der Arbeit zum Montag den 22. Juli einstimmig beschlossen.

**— Achtung, Schuhmacher!** Am Montag den 22. Juli tagt im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33, die Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands, Zentralstelle Magdeburg. Da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, ist das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.

**× Gestohlen** wurden einem Arbeiter in einer Budauer Maschinenfabrik aus einem unverschlossenen Schrank 16,65 Mark bares Geld und ein goldner Verlobungsring, gez. „M. D.“; aus dem Jute des Hauses Jakobstraße 37 ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzem Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse und nach oben gebogener Ventillange; aus dem Hause Breiter Weg 41 ein Fahrrad „Mitteldeutsche Fahrradwerke Sangerhausen“ (Fabriknummer 34181) mit schwarzem Rahmen, schwarzem Felgen, Freilauf „Badenia“ und nach oben gebogener Ventillange mit grünen Zelluloidgriffen; in der Leipziger Straße, Ecke Sellenstraße, ein Fahrrad „Coralle“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzem Streifen, nach oben gebogener Ventillange mit kurzem Vorbau, die Hinterräder ist rechts etwas eingebogen, auf dem Markenschild befindet sich der Name „Müller“.

**× In Haft genommen** wurde der Arbeiter Hermann M. von hier, der mit dem bereits festgenommenen Arbeiter Joseph M. in einem verhöhlenen Raum auf dem Bauplatz der Artilleriekaserne an der Hochendebener Straße eingebrochen ist, einen Schrank aufgebrochen, und, da er kein Geld vorgefunden, die darin liegenden Papiere beschlagnahmt hat.

**— Arbeiterjugend.** Die Neustädter Genossen und Genossinnen treffen sich zu dem Ausflug nach Walsitz-Grünmühle am Sonntag morgen 1/6 Uhr am Nikolaiplatz. — Die Budauer Jugendgenossen treffen sich 1/6 Uhr vor der „Thalia“. — Die Jugendgenossen von Sudenburg treffen sich 1/6 Uhr am Eisellerplatz.

**— Uebertragbare Krankheiten.** In der Woche vom 14. bis 20. Juli sind in Magdeburg amtlich gemeldet worden: sieben Erkankungs- und zwei Todesfälle an Diphtherie, zwei Erkankungs- und ein Todesfall an Keuchhusten. In Lungen- und Kehlkopfentzündung starben sieben Personen, an Scharlach erkrankte eine Person.

**× Dem gehört das Fahrrad?** Am 12. d. M. hat ein unbekannter Mann in einem Hause der Kühlenstraße ein Fahrrad „Tiger“ (Fabriknummer 184 150) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und etwas nach oben gebogener Ventillange (ohne Glöde) untergestellt und bis jetzt nicht wieder abgeholt. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

**× Mit falschen Papieren.** Der am 18. d. M. wegen Diebstahls an einem Türdrücker festgenommene angebl. Fleischergeselle Joseph Hohnack hat sich als der Ende Juni aus dem Arbeitshaus in Nummelsburg entwickelte Gärtner Georg Dittmann entpuppt. D. hat sich in Berlin die auf H. lautenden Papiere für 40 Pfennig gekauft.

**— Milchpanserei.** Der Landwirt Richard Monat zu Groß-Otterleben war vor kurzem vor dem hiesigen Schöffengericht beschuldigt, die Milch seiner Kühe stark gewässert zu haben. Es war bei dem Milchhändler Brünning eine Probe Milch entnommen und stark verfälscht gefunden worden. Da der Angeklagte bestritt, Wasser zugegeben zu haben, wurde bei Monat eine Probe verkaufsfertiger Milch entnommen und noch stärker gewässert gefunden als die erste. Dagegen war die Stallprobe Monatscher Milch, die in Gegenwart des Polizeibeamten gemolten wurde, normal. Monat bestritt in der Verhandlung entschieden, daß bei ihm die Milch gefälscht worden sei und meinte, die verkaufsfertige von ihm genommene Milchprobe habe von einer besonders schlechten Kuh hergerührt. Als Zeugnis darüber hatte er u. a. seine Ehefrau benannt, womit er aber wenig Glück hatte, denn die Frau wollte erst gar nicht mit der Sprache heraus, meinte dann aber, ein paar Tropfen könnten wohl vom Spilwasser im Eimer zurückgeblieben sein. Als dann der Vorsitzende meinte: „Na, mit den paar Tropfen ist das wohl solche Sache. Der Sachverständige sagt, der fünfte Teil der Milch war Wasser.“ sprang die Frau entsetzt bis in die Mitte des Saales zurück und meinte: „Der fünfte Teil soll ich mang gegossen haben? Das ist nicht wahr! Bloß einen kleinen Teil habe ich drangegeben. Ich weiß aber mehr, nun jollen wir wohl allein Wasser reingetan haben. Urining ist immer mit der Waage genommen und hatte schon einen Teil Wasser unten drin und da wurde dann die Milch zugegossen!“ Da erwiesene erschien, daß der Angeklagte sich viel um die Milchwirtschaft gekümmert hatte, also die Wässerung durch die Frau mit ihrem Wisfen und Willen gemacht war, wurde er wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Verhandlung ließ erkennen, was das Magdeburger Publikum als „Vollständig“ zu trinken bekommt. Man kann nur wünschen, daß diesen Milchfälschern gründlich das Handwerk gelegt wird.

**— Brand in einem Kino.** Auf eine telephonische Feuermeldung von Kinematographen-Theater Breiter Weg 85 rückte am Freitag nachmittags 6 Uhr die Hauptfeuerwache nach dort aus. Von einem Kohlenstift waren vermutlich Funken auf eine darunter stehende Kiste, welche mit Papier- und Zigaretten gefüllt war, gefallen und hatte diese in Brand gesetzt. Beim Eintreffen des Löschzuges war die Gefahr bereits beseitigt, so daß nur noch die Ueberreste beseitigt zu werden brauchten. Im Theater hatten ungefähr 20 bis 30 Personen Platz genommen, die von dem Vorkommnis aber nichts gemerkt hatten.

## Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

**\* Viktoria-Theater.** Sonntag nachmittags wird bei kleinen Preisen Dumas „Die Kameliendame“ mit Fräulein Oßen in der Titelrolle zum letztenmal wiederholt. Abends findet die Premiere der Tragödie „Die Liebe hört nimmer auf“ statt. Wir wollen nicht verläumern, mitzuteilen, daß die Wiederholungen dieser interessanten Novität nur in sehr beschränkter Zahl zugestanden werden können, da das Repertoire anderweitiger Abmachungen zufolge bis zum Schluß der Saison bereits festgelegt ist.

**\* Zentraltheater.** Die Aufführungen des „Autolichens“ nähern sich ihrem Ende; morgen ist bereits der letzte Sonntag, an dem das heitere Stück gegeben wird. Wer „Autolichens“ noch nicht kennt oder die wohlgefälligen Melodien nochmals hören möchte, hat außer dem morgigen Sonntag nur noch an einigen Wochentagen Gelegenheit, das Stück anzusehen. „Autolichens“ ist ein Schlager, den man fünf, sechsmal oder noch öfter sehen kann, und an dem man immer wieder seine Freude haben wird.

## Letzte Nachrichten.

**Pe. Berlin, 20. Juli.** Der Eisenbahnarbeiter **Nadecke**, Neue Christstraße 8, ist nach dem **Genuß von schlechtem Fleisch erblindet**. Er hatte in **Wittenwalde bei Bekanten von einem Schinken gegessen, der nicht mehr frisch war, und erkrankte unter Vergiftungserscheinungen**. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht und **ist hier völlig erblindet**. Auch die Angehörigen von **Nadecke in Wittenwalde sind, nachdem sie von dem Schinken gegessen hatten, erkrankt, befinden sich aber außer Lebensgefahr**.

**Hd. Berlin, 20. Juli.** (Sig. Drahtb. d. „Vollst.“) In einem Hotel Unter den Linden in Berlin wurde einem Amerikaner in dessen Abwesenheit ein Kreditbrief über 2000 Mark gestohlen. Außerdem stehlen dem Diebe zwei Schiffsfaranten der „Mauretania“ und 700 Mark bares Geld in die Hände. Von dem Spitzhaken fehlt jede Spur.

**Pe. Breslau, 20. Juli.** Wegen **Wassermangels** ist die **Doberschiffahrt von der Reichmündung bis Breslau seit vorgestern eingestellt**. Zahlreiche **Kähne sitzen fest**. Auch **unterhalb Breslavs wird bei weiterer Trockenheit die Einstellung der Schiffahrt nötig werden**.

**Hd. Frankfurt a. M., 20. Juli.** Gestern abend gegen 7 Uhr landeten auf dem Flugplatz Oberleutnant Keller auf einer Dampferlande sowie Leutnant Reinhardt auf einem Albatrossdoppeldecker, beide mit einem Passagier an Bord. Die beiden Flieger der Meiser Station kamen aus Zweibrücken. Wiederholt hatten sie auf ihrem Flug mit Regen zu tun. Anfang nächster Woche soll ihr Rückflug nach Metz erfolgen.

**Wb. Halle a. S., 20. Juli.** Auf einem **Reuban im Vorort Giebichenstein brach heute morgen ein Gerüst zusammen**. Dabei wurde ein **Maurer getötet, zwei schwer und einer leicht verletzt**.

**Wb. Regensburg, 20. Juli.** Gestern abend wurde die unverschleierte Helene Hinder, Tochter der Firma Hinder u. Dorfmeier, in ihrer verhöhlenen Wohnung tot aufgefunden. Eine Gerichtskommission stellte fest, daß sie durch mehrere **Wesserschische Herz getötet worden ist**. Anscheinend liegt ein Raubmord vor.

**Pe. Paris, 20. Juli.** Bei einer Vorstellung im **Cirkus Durtion in Douai stürzte gestern die junge denische Artistin Vertha Kreininger so unglücklich von einem liegenden Trapez, daß sie beim Fall in das Panquoy die Wirbelsäule brach**. Die unglückliche erlag ihrer furchtbaren Verletzung bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

**\* Petersburg, 20. Juli.** Die **gemeldeten Aufsuchungen** in der Redaktion der „Birkewija Wjedomosti“ und „Nuchkoje Sowa“ wie die Verhaftung des **Veretzers** letzterer Zeitung, **Rumanow**, des **Journalisten Stembo** und des **Spitzels Makowski** haben nach einer Meldung der **Scherkzelle** folgende Ursachen: Aus der Verwaltung der russischen Staatspolizei hat Makowski die **Liste sämtlicher Agenten der „Džyana“**, die russische wie ausländische **Unterthanen aller Gesellschaftsklassen** umfaßt, gestohlen und sie **Rumanow** und **Stembo** überlassen. Diese beiden sollen die **Liste dem Revolutionskomitee** im **Rußland** verkauft haben. Eine **eventuelle Veröffentlichung** jener Liste würde einen **furchtbaren Skandal** heraufbeschwören sowie die **Reorganisation der „Džyana“** bewirken. Die **„Džyana“** ist daher auf der **energischen Suche** nach der **Liste**.

**Pe. Dublin, 20. Juli.** Premierminister **Asquith**, der sich augenblicklich hier befindet, erklärte gestern im **Königlichen Theater** von Dublin, sein **Besuch** verfolge in der **Hauptstadt** zwei Ziele. Erstens sei er ermächtigt, dem **irländischen Volk** zu versichern, daß die **Regierung**, das **Unterhaus** und das **englische Volk** entschlossen seien, die **irländischen Forderungen** nach **Möglichkeit** zu unterstützen. Zweitens würde er sich **bermeiden**, zwischen **Irland** und der **großbritannischen Regierung** ein **gutes Einvernehmen** herzustellen. Der **erste Schritt** hierzu bilde die **Gomereule** für **Irland**. Mehrere im **Saal** anwesende **Frauenrechtlerinnen** versuchten den **Premierminister** wiederholt zu **unterbrechen**, sie wurden aber von der **Polizei** gewaltsam aus dem **Theater** entfernt.

**Pe. Schanghai, 20. Juli.** **Sun-Yat-Sen** hat den **Schanghaier Journalisten** Lei ermächtigt, **authentische Neußerungen** über die **Affäre** der **1250 000 Dollar** zu **veröffentlichen**, die er **angeblich** dafür erhalten haben soll, daß er von seinem **Posten** als **provisorischer Präsident** zurückgetreten ist. Lei schreibt folgendes: „**Sun-Yat-Sen** ermächtigt mich zu der **Erklärung**, daß er **während der Revolution** von mehreren seiner **Freunde** **Gelder** vorgestreckt erhalten hat, und zwar in der **Weise**, daß dieser auf **Ehrenwort** für deren **Rückzahlung** garantierte. Die **Gesamtsumme** dieser **Anleihen** belief sich auf **1250 000 Dollar**. Von dieser **Summe** hat er **ungefähr eine halbe Million Dollar** von der **Schanghaier Kaufmannsgilde** erhalten; der **Rest** kam aus **Amerika** und den **anderen chinesischen Niederlassungen**. Das **ganze Geld** war für die **ersten Bedürfnisse** der **Revolution** bestimmt. Die **republikanische Regierung** hatte den **Beschluß** gefaßt, den **Geldgebern** diese **Summe** in den **ersten vier Monaten** nach der **Errichtung** der **Republik** wieder zu **erstattet**. **Sun-Yat-Sen** hat auch **nicht einen Dollar** auf die **geliehenen Summen** von der **Regierung** erhalten.“

**Pe. Newyork, 20. Juli.** Ein **furchtbarer Orkan** hat im **Staate Missouri** gewüthet. In der **Stadt Nevada** sind **zahlreiche Menschen ums Leben gekommen**, auch **viel Vieh** hat bei dem **Unwetter** den **Tod** gefunden. **Mehrere andere Ortschaften** sind **vernichtet**. **Unschweren** haben die **Bewohner** der **Grubendistrikte** gelitten. **500 Familien** sind **obdachlos**.

**Pe. Newyork, 20. Juli.** Die **Führer** mehrerer **gestern** hier **eingetroffener Dampfer** melden, daß sie auf ihrer **Reise** **ungeheure Eisberge** gesehen haben. So **erzählten** die **Kapitäne** des **Canarddampfers „Mauretania“** und des **Dampfers** der **White Star Linie „Adriatic“**, daß sie an **Eisbergen** vorbeigefahren seien, die eine **Länge** von **1000 Fuß** und eine **Höhe** von **2000 Fuß** hatten. Das **erste Zusammentreffen** mit den **Eisbergen** geschah am **16. Juli**, nachmittags um **10 Uhr 30 Minuten**, auf **48 Grad 30 Minuten** nördlicher **Breite** und **42 Grad 16 Minuten** westlicher **Länge**. **Kapitän Hayes** von der **„Adriatic“** gab der **kurz hinter ihm** folgenden **„Mauretania“** sofort **Warnungssignale**. Beide **Dampfer** haben **darauf ihre Fahrtrichtung** geändert und den **südlichen Kurs** eingeschlagen. Die **„Adriatic“** langte mit **4 Stunden**, die **„Mauretania“** mit **6 Stunden** **Verpöschung** in **Newyork** an. Die **Schiffe** fahren **anfangs** mit einer **Geschwindigkeit** von **25 Knoten** in der **Stunde**, **verlangsamten** ihre **Fahrt** **angesichts** der **Eisberge** aber auf **10 Knoten** in der **Stunde**.

**Pe. Newyork, 20. Juli.** Nach **genauen Feststellungen** sind **bei den letzten Ueberflutungen** in **Mexiko** **2200 Menschen** den **Fluten** zum **Opfer** gefallen.

**Wb. Konstantinopel, 20. Juli.** Eine vom **Sultan** an die **Armee** gerichtete **Proklamation**, die in **allen Kasernen** der **Stadt** verlesen wurde, hat folgenden **Wortlaut**: **Infolge** der **Demission** des **Kabinetts** habe ich **gemäß** der **Verfassung** nach **vorheriger** **Veratung** mit den **Präsidenten** des **Senats** und der **Kammer** **Levrit Pajcha** aufgeführt, das **Großwesirats** zu **übernehmen**. Ich **wünsche** und **halte** es für **notwendig**, daß das **neue Kabinet** aus **Persönlichkeiten** **zusammengesetzt** ist, die **große Erfahrung** und **eine unabhängige** **Meinung** besitzen und **frei** von **allen Einflüssen** sind. Die **gestrigen** **Entscheidungen** einiger **Minister** formulierten **Forderungen** **widerstrebten** der **Verfassung** und den **höchsten Rechten** des **Sultanats** und des **Kalifats**, welche von **allen** **geachtet** werden **müssen**. **Ueberzeugt**, daß es in der **Armee**, deren **oberster Chef** ich **bin**, **keinen einzigen Soldaten** gibt, der **Forderungen** **aussprechen** könnte, die **gegen die Verfassung** **verstoßen**, auf die er **keinen Eid** geleistet hat, **nehme** ich **an**, daß die **Soldaten**, die für **einen Augenblick** ihre **Verpflichtungen** **vergessen** haben, **ein verschwindendes** **Minerheit** bilden. **Pflicht** des **Soldaten** ist es, **Disziplin**, **Ordnung** und **Subordination** zu **beobachten**, die die **Grundlage** der **Anhänglichkeit** an das **Kalifat** und den **Thron** bilden. Die **Soldaten** **müssen** sich **fern** von der **Politik** **halten**, die **Befehle** ihrer **Vorgesetzten** **wörtlich** **ausführen** und sich **ausschließlich** der **Verteidigung** des **Vaterlandes** **widmen**. **Gegen** diese **Vorschriften** **handeln**, **hiesse** **Verrat** an der **Nation** und am **Vaterland** **haben**. **Diese** **ersten** **Zwischenfälle** **sind** es, die den **Feind** **ermutigen** **haben**, **gestern** **nacht** **bis** **vor** die **Tore** der **Hauptstadt** **zu** **kommen**.

**Wb. Konstantinopel, 20. Juli.** Einige **Stunden** nach dem **Gescheh** in den **Dardanellen** sind **gestern** **drei** **italienische Kriegsschiffe** bei der **kleinen Insel Benetiko** in der **Nähe** der **Südspitze** von **Chios** **angekommen**. Laut **Beschluß** des **Ministerrats** werden die **Dardanellen** **vorläufig** **nicht** **gesperrt**; es wird aber die **Rinne** für die **freie Fahrt** um die **Halbinsel** **enger** **gemacht**. Die **Schiffahrt** durch die **Dardanellen** war **gestern** **nach** einer **amtlichen Feststellung** **nicht** **gestört**.

**Hd. Taurroggen, 20. Juli.** (Sig. Drahtb. d. „Vollst.“) Der **Flieger Abramowitsch** ist mit seinem **Passagier** **heute** **früh** um **9 Uhr** in der **Nähe** von **Taurroggen** auf **russischem** **Boden** **glatt** **gelandet**.

**Pe. Wesskub, 20. Juli.** Zuverlässigen **Meldungen** nach **herrscht** in **Albanien** **völlige Anarchie**. **Fast** **sämtliche** **Truppen** **meutern** und **gehen** mit den **Arnauten**, ihre **Offiziere** **sind** mit den **Arnautenführern** **zusammen**. Eine **gestern** in **Prishtina** **stattgefundene** **Verammlung** **faßte** **weitere** **Beschlüsse** und **wird** auf der **Auflösung** des **Parlaments** **bestehen**.

**Pe. Peking, 20. Juli.** Es ist der **Plan** des **Präsidenten** **Juanhschihai**, die **erste** **allgemeine Wahl** in **China** zu **organisieren**, wenn **möglich** im **November** dieses **Jahres**. **Dieses** **Nationalparlament** **wird** **endgültig** den **Präsidenten** der **Republik** **wählen**.

## Wettervorhersage.

**Sonntag, 21. Juli:** **Vollig, mäßig** **warm**, **Abnehmen** der **Niederschläge**.

**Hinweis:** Für **Burg** und **Umgegend** liegt **heute** ein **Prospekt** der **Firma** **Karl Weber** **Nachfolger** **bei**.



**Diese Woche**  
**Extra billiger Verkauf**  
**zu erstaunlich billigen Preisen!**

Große Posten

<p><b>Musseline</b>  <small>mit und ohne Bordüren . . . jetzt Meter 53 bis</small> <b>18</b> Pf.</p> <p><b>Wollmusseline</b>  <small>neueste Muster . . . . . jetzt Meter 1.60 bis</small> <b>50</b> Pf.</p> <p><b>Perkal</b>  <small>für Blusen und Vorchenden          jetzt Meter 68 bis</small> <b>25</b> Pf.</p> <p><b>Kleiderleinen und Imitate</b>  <small>neue Farben . . . . . jetzt Meter 1.65 bis</small> <b>33</b> Pf.</p>	<p><b>Kostümmstoffe</b>  <small>für Jacken, Kleider u. Röcke jetzt Mtr. 6.75 bis</small> <b>90</b> Pf.</p> <p><b>Blusenstoffe</b>  <small>nur moderne und neue Muster          Serie 3 1.40 Meter    Serie 2 95 Meter    Serie 1 70 Meter</small> <b>70</b> Pf.</p> <p><b>Schwarz Grenadine</b>  <small>jetzt Meter</small> <b>95</b> Pf.</p> <p><b>Creme Wasch-Cheviot</b>  <small>jetzt Meter</small> <b>68</b> Pf.</p>
--	---

**Unterröcke** zum Teil durch Fenster-Auslagen etwas gelitten, zu und unter Selbstkostenpreis.

**Wasch-Unterröcke** nur noch solange Vorrat 3.75 bis 2.10 1.80 1.45 **95** Pf.

**Kostüm-Röcke**  
schwarz und marine, in Tuch, Cheviot, Kammgarn, Alpaca  
 Serie 1 2.50    Serie 2 4.50    Serie 3 6.50  
 Serie 4 8.50    Serie 5 10.50    Serie 6 15.50

Die billigen Preise für  
**Weiß- und Baumwollwaren**  
 bleiben noch für diese Woche.



Die angesammelten

**Reste** in Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Wollmusselinen, Musselinen, Seiden- u. Waschstoffen, einfarb. Satins, Besätzen etc. kommen für die **Hälfte**

des ausgezeichneten Preises zum Verkauf!



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 168.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juli 1912.

23. Jahrgang.

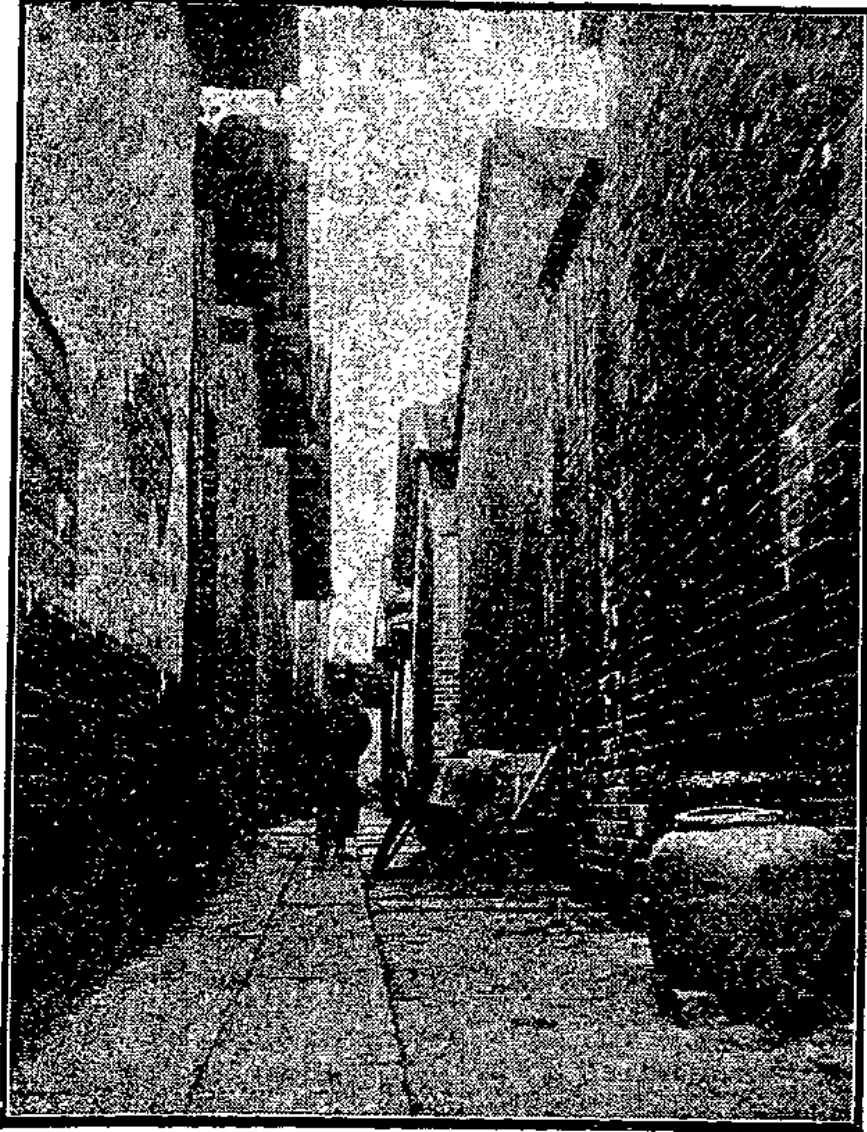
## Aus dem Leben der Chinesen.\*)

Von Friß Kummer.

I.

### Der Zopf und sein Ende.

Das Alte stirzt! Auch in China. In der dritten Novemberwoche des verflossenen Jahres wurde dem chinesischen Volke kund und zu wissen getan, daß es ihm nun gestattet sei, den Zopf abzuschneiden. Das bedeutete einen Sieg, für dessen Größe nur die Zopfträger selbst den richtigen Maßstab haben. Er entsandte immenje Freude beim Chinesentum im allgemeinen und bei der



Eine Straße in China.

Haarkünstlerschaft im besondern. Das eine frute sich, weil nun endlich das so überaus verhasste Zeichen der Knechtschaft verschwinden konnte, und die andre, weil für sie eine Periode der geschäftlichen Prosperität anbrach, wie sie noch nicht dagewesen, und auch niemals mehr kommen wird.

Noch ehe die vom Zopfe befreiende Proklamation in alle Gassen geklungen, standen schon die Angehörigen der so sehr verachteten Haarschneidkunst arbeitsbereit auf der Straße. Uebrigens verrichten sie auch sonst ihre Arbeit im Freien. Vor ihrem Hauje haben sie Schemel aufgestellt, worauf der Kunde geschohen und

\*) Zu dieser Artikelreihe des Genossen Kummer bringen wir Bilder nach Photographien, die der Verfasser an Ort und Stelle aufgenommen hat.

geschabt wird. Aber auch diese Sitzgelegenheit ist nicht immer vornehm. Der weniger anspruchsvolle Sohn des Landes hockt sich dort nieder, wo er den Rasierer trifft, um sich die vordere Hälfte seines Schädels glatt schaben zu lassen. Und so war es auch meistens an dem denkwürdigen Tage, der das Ende des Zopfes brachte. Die Haarschneider durchzogen die Gassen nach Opfern spähend. Wer sich nicht freiwillig der Schere bequeme, wurde unter fröhlichem Gallo der Passanten dazu gezwungen. Dann ging's hinaus auf die Flüsse, von Boot zu Boot. Ein unschuldiger Zopf nach dem andern wurde gemordet. Die Zopflösigkeit nimmt rapid zu. Das kändig auf dem Rücken haumelnde und an die Unteryochung mahnende Zeichen verschwindet. Das Chinesentum fühlt sich freier, durch kein deprimierendes Merkmal mehr gekennzeichnet.

Ueber drei Jahrhunderte haben die Chinesen dieses Zeichen der Unterdrückung tragen müssen. Es kam als Folge der Eroberung des Landes durch die Mandtschus. Den Unterjochten wurde befohlen, am Hinterkopf das Haar wachsen zu lassen, den Vorderkopf dagegen glatt zu rasieren. Den fremden Herrschern war es blutig ernst mit diesem Gebot. Auf die Uebertretung ward die Todesstrafe gesetzt. Das Volk, der Uebermacht sich beugend, befolgte den Befehl bis vor kurzen Wochen.

Das Ende des Zopfes werden die Freunde des Pittoresken sehr beklagen. Denn China ist dadurch um eine interessante Kuriosität ärmer geworden. Und dann: wie soll das wenig geübte Auge des Fremden von nun an in der asiatischen Völkergemeinschaft den Republikaner von dem ultrachauvinistischen Monarchisten (Japaner) erkennen? Wäre der Zopf erhalten geblieben, er hätte als Kennzeichen für die politische Gesinnung der Asiaten gute Dienste leisten können und wäre als solches vielleicht noch zu hohem Ruhme gekommen. Uebrigens nahmen sich die schlanken, fehnigen Gestalten allerliebst aus mit ihrem glattgeschabten Vorderkopf und dem meterlangen baumelnden Haarjeil. Für den Fremden war insonderheit die Art, wie der Zopf den mannigfachen Umständen entsprechend getragen wurde, äußerst ergötlich. Beim Spaziergang sah man ihn mit einem eingeflochtenen Seidenfaden in die Hosentasche gesteckt; wurde der Saabernack böjer Wunden befürchtet, wanderte er in die schützende Hülle des Druhtages; der Radfahrer band ihn vorsorglich an die Lenkstange seines Wehikels; drohte eine Halserkältung, wurde er als Halsstuch nicht verschmäht. Ohne Zweifel hätte die chinesische Findigkeit auch für den Zopf des an Maschinen hantierenden Fabrikarbeiters eine wirksame Schutzvorrichtung erfunden, erfinden müssen, um die Stapelung zu verhüten.

Anfänglich war es harter Zwang, dann schließlich Gewohnheit oder die liebe Eitelkeit, was den Unterdrückten der Mandtschus hieß, der Haarpflege volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Weg zum Rasierer wurde allgemach ebenso wichtig wie der Gang in den Heisladen. Selbst der halbnackte Bettler glaubte an die Friirer eher als an den Wagen denken zu müssen. Der Bart heijst wenig Aufmerksamkeit, schon aus dem simplen Grunde, weil davon kaum etwas vorhanden ist. Den Flaum auf der Oberlippe erföhnt der Chinese zwar ebenso inbrünstig wie der europäische Jüngling. Wenn bei ihm die gütige Natur einige Borsten treiben läßt, werden sie zärtlich und ständig mit einem Kämmchen oder Wütschen geliebt, das an einer Schnur am Kleide getragen wird.

Daß die chinesische Masse von feltener Strapazierfähigkeit ist, wird der Weise sofort gewahr, wenn er sich einem gelben Rasierer überliefert. Einige Teile seiner Gesichtshaut hat er sicherlich zurüdzulassen. Ueber diesen Verlust kann auch der ge-

ringe Preis der Schaberei — ein bis drei Pfennige — nicht hinwegtröhnen. Unangenehme Geföhle steigen einem schon auf, wenn man sich anstatt mit Seife mit heißem Wasser „eingeseift“ sieht; sie steigern sich zur Beklemmung, sobald der Wids auf das Rasiermesser fällt; und wenn mit diesem plumpen, keineswegs immer glatt geschliffenen Schabeisen über die Fassade gestrichen wird, glaubt man gefoltert zu werden. Zum Glück für die Weißen ist die Rückständigkeit der chinesischen Rasierer im Schwinden begriffen. Besonders in den Orten, die von der westlichen Zivilisation bespült werden, ist die Rasierkunst schon auf einer höheren Stufe angekommen. Die fortschrittliche Gesinnung ist durch Anschaffung eines europäischen Messers und Seife dotu-



Ein chinesischer Barbier.

mentiert. Freilich kostet es dann auch einen, sogar zwei Pfennig mehr. Aber was will dieser Preisaufschlag befragen im Vergleich zu den Vorteilen, die dafür geboten werden?

Der chinesische Barbier ist auch Ohren- und Augenauspüher. Die Chinesen müssen großen Wert auf diese Art Reinigung der Hör- und Sehorgane legen, denn allenthalben sieht man sie vornehmen. Zu diesem Behuf wird der Kopf auf die seitliche Lehne des Stühschmels gelegt, dann wird mit langen, dünnen Instrumenten und Wütschen erbarmungslos im Ohre herumgewühlt. Ueber die Güte und Nützlichkeit einer solchen Prozedur werden die Europäer, die sie einmal überstanden haben, verschiedener Meinung sein. Jedenfalls sollte aber jeder sie erst einmal an sich selbst vornehmen lassen, ehe er sich ein Urteil erlaubt. —

## Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Doktor Graßner hatte recht gehabt: in dem Hause, das seinem Bureau gegenüberlag, hatte eine Witwe, Frau Bauerberg, einfach möblierte Zimmer zu vermieten. Noch am selben Tage holte Karl Salmann aus der Herberge seine Siebensachen und hielt seinen stillen Einzug in die vier Wände, die ihm fortan als Heim dienen sollten. Er fühlte sich ruhig und sicher: er hatte wieder Fuß gefaßt im Leben.

Noch gewisser wurde ihm das von der ersten Stunde an, wo er bei Doktor Graßner in einem hellen, luftigen Bureau an seinem Schreibpult stand. Er lernte in Doktor Graßner einen Mann kennen von peinlicher Gewissenhaftigkeit und strengster Redlichkeit.

Auch Graßner fand schon nach wenigen Tagen, daß er mit der Anstellung seines Gehilfen einen vortrefflichen Griff getan habe. Daß seinen Gehilfen irgendein Kummer drückte, entging dem scharfen Auge des Rechtsanwalts nicht; doch fragte er nie danach — dazu hatte er kein Recht, meinte er im stillen.

So gingen die Tage in Ruhe und Frieden, in Arbeit und Tätigkeit dahin, während draußen der Herbst immer weiter ins Land schritt. Es war an einem Sonntage gegen Ende Oktober, als noch einmal die Herbstesonne in warmen Strahlen die entschlummerte Erde küfte, der Himmel in tiefem Blau sich wölbte und jene große, feierliche Stille über den Gefilden lag, die dem sinnenden Menschenkind einen Wendepunkt im Leben der Natur verkündet. Karl Salmann zog es hinaus aus den engen Mauern der Stadt dorthin, wo Berge grühten und Wälder rauschten und die tiefgrünen Wellen eines Sees die Sonnenstrahlen in farbigen Reflexen widerpiegelten. Nur eine kurze Bahnfahrt von zwanzig Minuten, und vor dem Wanderer lag eins der reizendsten Landschaftsbilder der Natur. Vesflügelten Schrittes verließ Salmann den Bahnhof und wanderte hinaus in Berg und Wald. Etwa acht Tage vor seiner Verhaftung war er das leztmal hier gewesen — was hatte er doch in der Zwischenzeit alles erlebt! Volf frohen Dankes schlug sein Herz, daß alles Schlimme überstanden war und die Zukunft klar und offen vor ihm lag, wie dieser Sonntag.

Wie dieser Sonntag — Ein leiser Schauer überflog ihn. Gewiß, es war ein Sonntag, drachtdoll und heiter, aber es war ein Herbsttag — einer jener geheimnisvollen Tage, hinter denen das große Sterben liegt. Es war keine Frühlingssonne, die da auf den leicht gekräuselten Wellen des frischen Bergsees glitzerte, keine Sonne, die Leben weckt und ruft, sondern eine Sonne, die das fliehende Leben mit wehmütigem Lächeln zu Grabe geleitet.

War das vielleicht für ihn ein Zeichen, daß dieser Gedanke gerade jetzt ihn überfam? Er mußte es: er trug seinem Chef gegenüber eine Schuld — und er trug schwer daran. Aber über ein kleines, und er wollte diese Schuld durch eine freie Aussprache mit Doktor Graßner von sich wälzen — über ein kleines, wenn er sah und fühlte, daß sein Brotgeber auch trotz des Geschehenen nicht mehr irre an ihm werden würde. Und verdienen und erdienen wollte er sich den Freispruch von der Schuld — der Rechtsanwalt sollte erkennen, daß er damit einem fleißigen und treuen Menschen nur sein Recht gab.

Da schredte er aus seinen Gedanken auf. Bei einer Biegung des eimamen Weges, auf dem er bisher noch keinem Menschen begegnet war, stand ihm plötzlich ein junges Mädchen gegenüber.

Und beide, er und sie, standen wie gelähmt auf dem Flecke, festgebannt, und starrten wortlos einander an.

Das Mädchen fand zuerst ein Wort.

„Herr Salmann —“ stotterte sie.

Er aber brachte keine Silbe hervor. Wer hatte die Vergangenheit gerufen? Und warum stieg sie gerade in diesem Augenblick drohend vor ihm empor?

Er wollte schweigend an ihr vorübergehen.

Aber sie litt es nicht. Tiefenst, flehend und bittend ruhten ihre Augen auf ihm.

„Sie dürfen nicht so an mir vorübergehen, Herr Salmann!“ jagte sie und ihre Stimme zitterte.

Unwillig und zürnend sah er sie an.

„Wer will mich hindern?“ fragte er herb und saß drohend.

„Ich!“ entgegnete sie ruhig.

Er schüttelte den Kopf.

„Sie haben keine Macht mehr über mich!“

„Nur ein paar Augenblicke sprechen muß ich mit Ihnen! Hören Sie, ich muß!“

„Unsre Wege sind geschieden für immer — wir haben nichts mehr boneinander zu fordern —“

Sie neigte das Haupt.

„Doch! Ich von Ihnen!“

„Und was sollte das sein?“

„Ihre Verzeihung!“ sagte sie traurig.

Wie vom Blitz getroffen starrte er sie an. Ebe er ein Wort der Entgegnung finden konnte, fuhr sie fort:

„Es ist mehr als Zufall, daß wir uns hier treffen. Seit länger als zwei Jahren suche ich nach dem Augenblick, Ihre Verzeihung zu erbitten. Oder meinen Sie, ich hätte nicht in den Zeitungen gelesen von dem, was damals mit Ihnen geschehen ist? — Und mich quält das grausame Bewußtsein, daß ich die Schuldige bin — ich!“

Und jetzt hob sie den Kopf, und Salmanns Blick ruhten voll auf ihr. Sinnend und forichend spähte er in ihren Zügen. Er mußte es, er konnte nicht anders. Nein, das war doch nicht die Vergangenheit — das war doch nicht jene weibliche Gestalt des Abends im „Elysium“ mit dem seltsamen Blick aus den rätselhaften Augen, mit dem spöttischen Lachen, mit den roten, verführerischen Lippen, dem berauschenden Duft aus dem üppigen, dunkeln Haar — nein, nein, nein! Das war eine andre, die hier vor ihm stand. Das war ein ernstes Frauenantlitz, so wie er es in der Gemäldegalerie auf den Bildern von der „großen Sünderin“ gesehen hatte.

Und ruhig und milde klang jetzt seine Stimme, als er antwortete:

„Sie irren, Fräulein Sanders — ich habe Ihnen nichts zu verzeihen!“

Sie neigte aufs neue das Haupt.

„Ein zertrümmertes Menschendasein!“ flugte sie leise und bedeckte ihre Augen zitternd mit ihrer Hand.

„Es geht mir jetzt gut!“ sagte er ruhig.

„Ich muß es Ihnen glauben!“ Und doch ist Ihnen das wahre Glück geraubt — entwendet durch meinen Frevel!“

Er atmete tief und schwer.

Und leidenschaftlich fuhr sie fort:

„Ich war es, die Sie ins Unglück gestürzt hat! Sehen Sie, ich bin einer anständigen Familie Kind — das einzige Kind. Mein Vater war ein kleiner Beamter, der all sein mühsam erpartes Geld an meine Erziehung und Ausbildung wandte. „Damit Du einst auf eignen Füßen im



# Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Rekord im Tauchen. Eine Tiefe von 60 Metern galt bisher als die Grenze, bis zu der Menschen in das Wasser eindringen können, und so tief hinabzusteigen gilt bei den berufsmäßigen Tauchern schon als außerordentlich gefährlich. Beim Tauchen stellt sich nämlich die gleiche Erscheinung ein wie bei den Gaissonarbeiten: wenn die Menschen aus dem hohen Druck unter den gewöhnlichen Atmosphärendruck kommen, so treten Lähmungs- und Erstickenerscheinungen auf, und zuweilen verläuft diese Gaisson- und Taucherkrankheit tödlich. Ein paar englische Ärzte, Hill und Greenwood von der London Hospital Medical School, und Galdana und Nees, die bei der Marine tätig sind, haben nun nachgewiesen, daß man bedeutend tiefer tauchen kann, als bisher angenommen wurde. Vorweg sei genommen, daß sie selbst an der schottischen Küste in Tiefen von mehr als 60 Metern getaucht sind, ohne daß sich irgendwelche unangenehme Erscheinungen gezeigt hätten. Sie haben allerdings das Tauchen etwas anders ausgeführt, als es die Berufstaucher zu tun pflegen, und zu dieser neuen Tauchart sind sie durch theoretische Ueberlegung gekommen. Sie haben die Frage, worin die Gaissonkrankheit eigentlich besteht, an Tieren untersucht und sind zu folgendem Ergebnis gelangt: Je größer der Druck ist, unter dem ein Mensch oder Tier Luft einatmet, desto mehr Luft löst sich im Blut auf. Der hohe Druck an sich beeinträchtigt weder die Atmung, noch den Blutkreislauf, noch schädigt er die Gewebe. Wird der Druck aber rasch erniedrigt, etwa durch rasches Emporsteigen oder plötzliches Verlassen des Gaissons, so wird die im Blut aufgelöste Luft plötzlich frei. Der Gaissonstoff ist zwar unschädlich, wie vor vielen Jahren die Versuche des Wiener Gelehrten Gärtner gezeigt haben, aber der Sauerstoff bleibt in Form von Gasblasen im Blutgefäßsystem, und er ist es, der die Erscheinungen der Gaissonkrankheit hervorruft. Die genannten Ärzte haben nun zunächst in Reissen Versuchstiere einem Druck ausgesetzt, der dem Drucke von 60 bis 70 Metern unter dem Meeresspiegel entspricht. Wie man den Druck ganz allmählich abnehmen, so blieben die Versuchstiere völlig gesund. Die Ärzte machten nun an sich selbst den gleichen Versuch, und als sie durch den hohen Druck ebenso wenig geschädigt wurden wie die Versuchstiere, beschloßen sie, die neue Erkenntnis praktisch im Tauchergang anzuwenden. Bei den Versuchen im Laboratorium hatte sich herausgestellt, daß die „kritische Zone“, innerhalb deren die Stickstoffblasen sich im Blutkreislauf absondern, gegen den Schluß des Versuchs zu liegt. Bemerkenswert ist dabei, daß nicht etwa beim Uebergang von sehr starkem Druck zum mittelmäßigen, sondern im letzten Drittel der allmählichen Druckentspannung die Gefahr liegt, während eine rasche Steigerung des Druckes gänzlich gefahrlos ist. Die Ärzte konnten an der schottischen Küste innerhalb der außerordentlich kurzen Zeit von 2 Minuten auf eine Tiefe von 64 Metern hinabsteigen, ohne irgendwelche Beschwerden zu erleiden. Sie verweilten längere Zeit in der Tiefe, trugen dann ziemlich rasch bis auf 20 Meter unter der Oberfläche, um von hier aus ganz langsam weiter emporzutreten. Bei der Ankunft an der Wasseroberfläche fühlten sie sich frei von irgendwelchen Beschwerden. — Diese neue, bisher für unmöglich gehaltene Ergründung der Technik des Tauchens kann für die Hebung gefunkener Schiffe außerordentlich wertvoll werden.

1. Wieder ein Tier weniger. Den Lesern der hiesigen Tiergeschichten, die Ernst Seton-Thompson in seinem Band „Prärie-tiere und ihre Schicksale“ erzählt, sind diese polterlichen marmeladenartigen Nagetiere wohl bekannt. Sie bevölkern die nordamerikanischen Prärien, ausgebreitete Ansiedlungen bildend, in denen einzelne Hügel je einen Bau bezeichnen. Auf jedem dieser Hügel sitzt ein dieser gelbbraunen Tierchen aufrecht als Wache und warnt vor jeder nahenden Gefahr, um dann schleunigst im Innern zu verschwinden. Die Löcher des Präriehundes sind nämlich wie ein gerade nach unten verlaufener Trichter, herichtet Seton in seiner prächtigen Geschichte von der Präriewölfin Tito. Am seinen oberen Teil wird ein hoher Rand errichtet, der als Zugang dient und auch die Sicherheit gewährt, daß der Bewohner, ganz gleich, wie er in der Eile ausgetrieben, bestimmt in den Trichter rutscht und von der allbehütenden Erde aufgenommen wird. Nach außen fällt der Boden langsam nach allen Seiten ab. Alle Hügel sind je 5 bis 6 Meter voneinander entfernt und durch festgetretene Pfade miteinander verbunden. Schon bei einer Eisenbahnfahrt durch den großen Weiten Amerikas gewahrt der Reisende vom Fenster des Zuges aus überall die „Prärie Dog Towns“, „die Städte“ der nach ihrer bellenden Stimme benannten Prärie-hunde, die in jenen Gebieten die am häufigsten vorkommenden Tiere sind, ausgenommen natürlich die Heuschrecken. Sie nähren sich von Gras und Wurzeln und halten von Ende Oktober bis zum Frühjahr Winterquartier in ihren Bauten, deren Eingänge sie vorher verstopfen. Ihr Fleisch ist wohlriechend, doch in die Jagd schwierig und selten ergiebig, weil die getroffenen

Tiere in die Löcher hinabstürzen oder von ihren Genossen in diese hinabgezogen werden. Nun wird auch für diese harmlosen Höhlenbewohner die Totenglocke geläutet: den Prärie-hunden droht das gleiche Schicksal, das lange vor ihnen die Herzen der nordamerikanischen Wälder oder Wäldchen betroffen hat. Das biologische Institut der Vereinigten Staaten hat nämlich, wie die Zeitungen melden, das Todesurteil über die kleinen Tiere ausgesprochen. Es wird dies damit begründet, daß die Prärie-hunde schlimme Feinde der Viehzucht seien, nicht nur weil diese Nagetiere in dem Bestand von Gräsern und sonstigen Pflanzen Vermehrungen anrichten, sondern weil auch ihre umfangreichen unterirdischen Bauten in ihrem Umkreis die Vegetation zerstören und die Ernährung des Viehbestandes erschweren. Zudem ist die Vermehrung der Prärie-hunde in den letzten Jahren so stark gewesen, daß nunmehr das Landwirtschaftsministerium und die Forstverwaltung beschloßen haben, die merkwürdigen Tiere mit allen Mitteln auszurotten. Gegen die Stichhaltigkeit dieser Gründe wird sich kaum etwas einwenden lassen, dennoch erfüllt den Naturfreund das den kleinen Wesen drohende Schicksal mit Bedauern. So lange haben sie im fernen Westen die einsamen Wanderer der endlose Prärie weniger einsamig erscheinen lassen; in Zukunft aber wird man den Prärie-hund nur noch in Menagerien und Zoologischen Gärten zu sehen bekommen.

\* Die blühende Agave. Das schöne Märchen, daß die Agave nur einmal und erst nach 100 Jahren blüht, ist von den Botanikern längst in das Reich der Fabel verwiesen worden. Trotzdem gehört es zu den größten Seltenheiten, wenn eine Agave blüht, und es ist die Freude aller Botanischen-Garten-Direktoren, ein solches Exemplar, das seine Blüten 2 bis 3 Jahre zu bewahren pflegt, zeigen zu können. Der New-Garden in London hat dieses seltene Glück. Vor einigen Jahren ist dort ein sehr schönes Exemplar der „blühenden Agave“ im Treibhaus aufgestellt worden. Im Gegensatz zu andern Exemplaren der „Jahrhundertpflanze“ hat sie sich sehr schnell akklimatisiert und ist stark gewachsen. In diesem März zeigten sich nun plötzlich die Merkmale der kommenden Blüte. Die oberen Blätter wurden schmaler und weniger stachelig, und der Blütenstängel erschien. Er wuchs so schnell, daß er in 3 Wochen das Dach des Treibhauses erreichte. Nun mußte man die Pflanze an die frische Luft bringen, zu welchem Zweck ein Teil des Gebäudes niedergelegt werden mußte. Jetzt hat der Blütenstängel bereits eine Länge von 6 Metern erreicht. Die Pflanze hat genau 60 Blätter, das längste ist 2 1/2 Meter lang und 25 Zentimeter in der Mitte breit, am Ende 35 Zentimeter. Einige der unteren Blätter haben eine Dicke von 25 Zentimetern in der Mitte und 35 Zentimetern am Ende, aber diese sind nur etwa 1 1/2 Meter lang.

# Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. Juli.

Aufgebote: Privatbeamter Bruno Geseke mit Marianne Kübers. Schlosser Friedrich Variels mit Elsa Neupert. Sergeant Richard Köhn mit Lucie Reising. Schneidermeister Georg Lau mit Marie Mathias geb. Gräber. Kaufmann Walter Prausich mit Gertrud Häjener. Kaufmann Karl Willi Freise hier mit Johanna Weinholt in Stuttgart. Kaufm. Beamter Gustav Stöler mit Martha Martwig. Schmiedemeister Otto Fischer in Klein-Rodensleben mit Ottilie Spieß hier.

Eheschließungen: Weißgerber Gustav Blumenthal mit Ana Stelzer. Geschäftsführer Wilh. Schifowitsch mit Ernestine Koch. Leigr.-Vorarb. Justus Gläzger mit Alwine Herrmann. Geburten: Werner, E. des Schriftführers Paul Köppler. Charlotte, E. des Malergeh. Arthur Hoffmann. Gertra, E. des Arbeiters Max Kubne. Hans Horst, E. des Zigarrenhändlers Franz Thurmman. Gertrud, E. des Telegraphenmechanikers Mag. Paritz. Elli, E. des Arbeiters Wilhelm Molkenhauer. Marga, E. des Buchhalters Hugo Knoke. Lisbeth, E. des Malers Fritz Böhme.

Todesfälle: Bertha geb. Bauer, Ehef. des Zollaufsehers a. D. Karl Leinung, 60 J. 1 M. 5 T. Frau Jda Küstig geb. Stiemeiling, 59 J. 12 T. Mechaniker Hugo Müller, 30 J. 4 M. 15 T. Hedwig geb. Kogeler, Ehefrau des Feuerwehrmanns Albert Mertens, 24 J. 9 M. 13 T. Lucie, E. des Damenklebners August Teubler, 2 J. 6 M. 2 T. Theodor, E. des Magistritzsch. Karl Samien, 1 J. 9 M. 10 T. Lotte, E. des Drehers Gustav Bohnhagen, 7 J.

Totgeburt: E. des Kellners Emil Arnold.

Endenburg, 19. Juli.

Geburten: Otto, E. des Kernmachers Schlotthauer. Emma, E. des Arbeiters Friedrich Nobra. Gertrud, E. des Eisen-trebers Fritz Schunorth. Herbert, E. des Eisenbahnhilfschaffners Richard Kölsch.

Todesfall: Witwe Auguste Quandt geb. Meyer geb. Lindemann, 81 J. 7 M. 28 T.

Budaun, 19. Juli.

Geburten: Otto, E. des Eisenbahnhilfschaffners O. Geise. Konrad, E. des Kesselschmieds Franz Wittowski. Maria, E. des Brauereiarbeiters Martin Gularek.

Neustadt, 19. Juli.

Aufgebote: Kaufmann Ernst Lornach mit Agnes Klein Arbeiter Max Feuer mit Frida Rahnefeld. Lithograph Albin Klein mit Emmy Degen.

Geburten: Gerda, E. des Friseurs Fritz Eichelmann. Hildegard, E. des Arbeiters Franz Gräfenhahn. Erich, E. des Malers Hermann Matho.

Todesfall: Hans Georg, E. des Kaufmanns Er. Märten, 25 J.

M.-Gracan.

Aufgebote: Schäfer Wilhelm Krecht in Diezdorf mit Emma Kuch in Prester.

Eheschließung: Arbeiter Gustav Köhne in Magdeburg mit Emma Maue hier.

Geburten: Hilde Helene, E. des Dachdeckers Al. Bühlmann in Prester. Martha, E. des Arbeiters Paul Adam. Alfr. Kurt, E. des Brauereiarbeiters Wilhelm Richter.

Todesfälle: Witwe Mathilde Köppler geb. Krohn, 72 J. Ziegelmeister Ludwig Jährenkamp aus Bieberitz, 34 J. Er. Wille, 7 M. Willi Wolf in Prester, 3 M.

M.-Fernerleben.

Eheschließung: Eisenreher Georg Wolff in Magdeburg mit Elisabeth Steinberg hier.

Geburten: Kurt, E. des Fabrikarb. Karl Staudtmeister. Werner, E. des Kontoristen Otto Fiedert. Irma, E. des Fabrikarbeiters Willi Reimann. Otto, E. des Fabrikarbeiters Alwin Reinsdorf. Gertra, E. des Schneidermeisters Heinrich Fehne. Erich, E. des Fabrikarbeiters August Barnick.

M.-Salbte.

Aufgebote: Lehrer Rudolf August Eichel in Barchfeld (Kr. Schmalfeld) mit Bertha Minna Katharine Heinede hier.

Eheschließungen: Glasmacher Franz Ludwig Zeil mit Anna Martha Weber. Fabrikarbeiter Karl Suter mit Emma Marie Kramke.

Geburten: Otto Wilhelm Ernst, E. des Glasmachers Otto Zeil in Wetzshüfen. Albert, E. des Glasmachers Gottlieb Gold in Wetzshüfen.

Todesfall: Fabrikarbeiter Johann Wenzel aus Fernerleben, 29 J. 4 M. 17 T.

Mischerleben.

Geburten: E. des Arbeiters Otto Fuhs. E. des Bergarbeiters Karl Kaufe. E. des Fleischers Robert Kersten.

Todesfälle: Kathausstallan Andreas Schmidt, 44 J. 9 M. 17 T. Charlotte, E. des Arbeiters Hermann Laue, 1 M. 23 T. Gustav, E. des Bergarbeiters Richard Müller, 2 M. 8 T.

Stahlfurt.

Aufgebote: Kaufmann Otto Herzog mit Elise Hoffmann.

Geburten: E. des Kaufmanns Hugo Hoffmann. E. des Bergarbeiters Franz Pöschel.

Todesfälle: Frida Schumann, 6 M. Martha Schabbe, 2 J. Gertrud Neue, 8 M.

Thale.

Aufgebote: Arb. Friedr. Schäfer mit Emma Hallbauer.

Eheschließungen: Süttenarbeiter Friedrich Wilhelm Schulze mit Emma Behnstedt. Mineralwasserfabrik. Karl Köhler. Geber mit Ottilie Geber. Former Ernst Hartkopf mit Minna Maue. Arbeiter Theodor Körner mit Martha Birlner.

Todesfälle: Ehefrau Karoline Steinede geb. Krug, 58 J. Zollziehungsbeamter a. D. Gottfried Kirchner, 64 J. 5 M. Richard Otto Pohl, 5 J. 7 M. Arbeiter Karl Hausdorfer, 37 J. Hermann Wilhelm Trebra, 1 M. Anna Marie Claus, 22 J. Maria Elisabeth Paschall, 1 J. 3 M. Gustav Werner Müller, 3 M. 16 T. Robert Friedrich Glahn, 8 M. 17 T.

Leben stehen kannst und nicht auf den Mann, der Dich ernähren soll, zu warten brauchst!“ Ich besuchte ein Lehrerinnen-Seminar und wurde Erzieherin in vornehmen Familien. Mit achtzehn Jahren schon zog ich in die Fremde hinaus, und kaum war ich draußen, so starben mir kurz hintereinander Vater und Mutter. So stand ich allein — mitten in einer fremden Welt. Denn fremd sind Welt und Leben jedem jungen Mädchen, das allein steht und von der Natur das gefährlichste Geschenk mitbekommen hat: körperliche Schönheit. Und bald sollte ich merken, daß es in diesem Kampfe keine Schonung gibt!

Sie schwieg wieder.  
„Sie machen mir selbst das Herz schwer. Fräulein Sanders“, sagte Holtmann, „lassen Sie die Vergangenheit ruhen!“

Sie schüttelte heftig den schönen Kopf.  
„Nein! Nein! Noch nicht! Noch dieses Mal soll die Vergangenheit aufstehen, einmal noch will ich ihr hundertlos in das Antlitz schauen, und dann“ — wie erleuchteter Klang ihre Rede jetzt, und über das keine Antlitz brühte ein glückliches Lächeln — „dann soll sie für alle Zeiten begraben sein!“

Und nun fuhr sie höflich fort, und ihre Worte überfluteten sich wie die Wellen des Bergbaues. Der in schäumigem Fort über Steine und Geröll hastete:  
„Kennen Sie das Glend einer deutschen Erzieherin im Ausland? Das mag eine Stelle und eine Beschäftigung sein für die sanften Mitgefühlsamen, die nie den Sturm der Leidenschaft durch ihr allseitig fortreifes Herz haben kennen fühlen, die in kühler Trille den Wind wandeln, den das Schicksal der Gesellschaft als den ungenügsamen bezeichnet — für solche mag das gut sein, Gouvernante zu werden: für eine innerlich freie Natur, die noch trotz den Glorben an die Menschheit mit in die fremde Welt hinausgenommen hat, daß das nicht. Und dann — das übrige — Sie werden ja von dem Tiede schon gehört haben, daß es oft gelungen wird, wo der leichtsinnige Zorn eines vornehmen Hauses und eine arme Erzieherin unter einem

Daße wohnen müssen. Was soll ich Sie damit langweilen? So ging es mir, wie vielen andern vor und nach mir: es kam eine Stunde, wo ich meine Vertrauenseligkeit verlor, wo ich verlassen, entehrt auf die Straße gestoßen wurde, und wo ich es einsehen lernte, daß das Weib so oft der Ambos ist, der von dem Hammer Mann in den Grund geschlagen wird.“

Die Erinnerung übermannte sie. Sie ballte die Hände, ihre Augen blitzten, ihre Lippen zuckten, und stürmisch wagte die Brust auf und nieder.

In diesem Augenblick gehand es sich Karl Holtmann: Das Weib war schön, wie keine, die er jemals gesehen hatte.

Er fand noch immer kein Wort der Entgegnung, aber sein Blick hing an ihr, an diesen feinen, vornehmen Zügen, an der weißen Hülle dieses dunkeln Haars. Sie bemerkte es und ihr hü mit der schlanken, weißen Hand über die hohe Stirn, als wolle sie die Gedanken fortjücken, die dort überströmten.

Ein leises Zuckeln kam aus ihrer Brust.  
„Es war mir klar, daß ich das Leben eines kraven, jungen Mannes vernichtet hatte, der fremd war im Strudel der Großstadt, und der in arglosem Vertrauen in diesem Strudel zu schwimmen verlor, aber gar kein Schwimmer war. Ich wollte Sie im Gefängnis besuchen — man ließ mich nicht zu Ihnen: ich schrieb Ihnen, doch meine Briefe verblieb ich mit dem Vermerkt zurück: „Können nicht ausgehändigt werden.“ Der Weg zu Ihnen war mir versperrt!“

Nach einem Augenblick das Schweigen fuhr sie fort:  
„Da wollte ich gutmachen, was ich gesündigt — ich wollte anders werden. Ich bezwang mich um eine Stellung — mit leichter Mühe fand ich sie: aber bald merkte ich, daß ich sie um demüßigen so leicht gefunden hatte, weil mein Ehe-mann außer seiner Korrespondenz auch noch das Weib sah. Da schüttelte ich das Joch ab und ging von ihm. Ein junges Jünglein kam er mit nicht vorzuzahlen können, mit dessen Hilfe ich bald eine neue Stelle fand als Buchhalterin bei der Firma Siebert u. Co., wo ich noch heute tätig bin.“

In diesem Ernst und fast feierlich klangen ihre Worte, als sie jetzt weiter sprach:

„Und so bin ich Ihnen zweifach verpflichtet, Herr Holtmann: einmal, weil ich Sie um Leben und Jugend brachte, und dann, weil Sie der Unlath waren, daß ich zu bessern Zielen hinstreben begann. Sagen Sie, was soll ich tun, um Ihr Verzeihen mir zu verdienen?“

Er starrte vor sich nieder, als er langsam entgegnete:  
„Nur eins!“

„Welches eine?“  
„Bleiben Sie auf dem Wege, auf dem Sie jetzt sind!“  
„Und Sie — was verlangen Sie für sich?“

„Nichts! Denn ich bin ein geächteter Mensch, der kein Recht hat, einem andern seine Sünden zu vergeben!“

„So jagen Sie mir das eine — lassen Sie mich nicht länger verdammen, nachdem ein freundliches Geschick uns heute zusammengeführt hat! Sagen Sie mir: Können Sie mir verzeihen?“

Und ruhig und gleichmütig entgegnete er:  
„Ich habe Ihrer kaum jemals wieder gedacht!“  
„Wie? Sie hätten das Bergangene vergessen?“

„Nicht vergessen, Fräulein Sanders — das kann kein Mensch! Aber Ihr Bild versank allmählich, die Zeit legte einen Schleier darum, und ich sah in Ihnen nur ein armes, bedauernswertes Mädchen, deren es ja so viele gibt! Und dann — die Hauptschuld lag ja doch an mir — so feige bin ich nicht, für meine Taten andre verantwortlich zu machen.“

Sie reichte ihm die Hand.  
„Sie sind ein guter Mensch!“  
„Die Richter sprachen anders von mir!“

„Ja, die Richter! Wer sind sie? Armielige Menschenkinder, deren Blick nicht über den Buchstaben des Gesetzes hinausreicht, die von dem geheimnisvollen Zusammenhang der Dinge, von dem Werden einer Schuld keine Ahnung haben!“

Er feuerte leise. Er fühlte, wenn er an das harte Strafmaß dachte, das ihn vernichtet, wie recht sie hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Kredit nach anwärts

# Für Brautleute

## Möbel

**Komplette Zimmer-Einrichtungen**  
für 100 Mk. Anzahl. 10 Mk.  
für 200 Mk. Anzahl. 20 Mk.  
für 300 Mk. Anzahl. 30 Mk.  
für 400 Mk. Anzahl. 40 Mk.  
für 480 Mk. Anzahl. 48 Mk.

## auf

## Anzüge

für Herren und Burschen.  
Kleiderstoffe, Manufakturwaren, Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Betten, Kinderwagen u. Sportwagen mit kleinster Anzahlung. Wöchentliche Abzahlung von **1 Mk.** an.

## Kredit

Nachweislich größtes Kredithaus am Platze

# S. Osswald

2900 Waren-Kreditgeschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße Nr. 14.

Wagen ohne Firma

Zöpfe von **1.50** an

Locken und Unterlagen von **2.00** an

Separater Damensalon

Kopfwäsche mit elektrischem Trockenapparat

G. W. Bock, Neue Ulrichstr. 3



## ZINKE & JUNG

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Str. 120  
zwischen Nikolaiplatz u. Hospitalstrasse.  
— Telefon 2947. —

Geschäftshaus für kompl. Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel.

Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt. Ausführung von Dekorationen jeder Art.

Kulante Zahlungsbedingungen.

## Carl Julius Braun

Reber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung  
Spezialität: Lederausschnitt

## Magdeburg-Buckau

48 Schönefelder Straße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise! \* \* Billigste Preise!

## Panzer-Fahrrad

das stabilste, leichtestlaufende und preiswerteste Fahrrad zu konkurrenzlos leichtesten Zahlungsbedingungen

C. W. Beulede  
Knochenhauerufer 29.

## Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt  
Breitweg 68  
Fernsprecher 8897.

Strumpfwaren, Trikotagen  
Strickgarne nur bewährte Qualitäten. — Regelmäßig gestrickte Knabenanzüge

Eine Exzellenz schaffen Sie sich ohne Kapit. durch den Verkauf meiner bewährten Dauerwäsche Marke Waschbär. Bestes Fabr. Höchste Prov. Sof. bares Gelb.

Musterkollektion gratis. Neu.: Vorläufe Vorhanden. W. Cohnheim, Halle a. S. 59.

## Liebreiz

und jugendliches Aussehen verleiht eine zarte, geschmeidige Gesichtshaut. Täglicher Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife übertrifft alle Erwartungen, wie zahlreiche Anerkennungen bezeugen.

Verlangen Sie daher nur Original-Herba-Seife a Stück 50 Pf., 300% stärk. Präp. 1.00 Mk., zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfüm.

## Schweizer Uhren

Knabenuhren von 2.50 an  
Silber mit Goldrand, für Herren 6.50  
Silber mit Goldrand, für Damen 6.50  
Gold. Damenuhren 13.00  
bis zu den feinsten Qualitäten  
Eleg. Kavaliertexten v. 1.50  
Eleg. Damenketten v. 1.25  
Rob. Wand- und Weckeruhren.  
Platten für Sprechmaschinen a 2.00

Ringe, Broschen in all. Preisen.  
Auf Wunsch auch Ratenzahlung.  
3 Jahre Garantie.  
Katalog gratis und franco.  
Fachmännisch geleitetes Geschäft.  
Vertreter gesucht.

## H. Krell

Dreiengelfstraße 4.

Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog. 2880

Ankündigungsarten empfiehlt Buchhandl. Volksstimme



Vertrauenssache ist der Kauf einer Nähmaschine

Vertrauenssache ist die Reparatur einer Nähmaschine

Man wende sich daher nur an uns, wenn die Maschine beschädigt oder reparaturbedürftig ist, kaufe auch Nadeln, Teile, Öl nur von uns

## Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Magdeburg Breitweg 174  
Jakobstrasse 41

Brüssel 1910:  
Höchster Preis.

Halberstadt, Hoher Weg 25  
Burg, Schartauer Strasse 37  
Quedlinburg, Bockstrasse 12  
Stassfurt, Schulzenplatz 2

Neuhaldensleben, Magdeburger Strasse 39  
Wernigerode, Breite Strasse 42  
Thale, Joachimstrasse  
Oschersleben a. B., Magdeburger Strasse 5

Reparaturen prompt und billig.

## Michel-Briketts

anerkannt beste Marke.  
Alleinvertrieb für Magdeburg und Umgegend:  
Magdeburger Kohlen- u. Brikett-Kontor m. b. H. in Magdeburg.  
Alleinvertrieb für Burg u. Umg.: Herm. Fischer, Burg, Markt 30.

## Förderstedt! Calbenser Konsumverein

Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche findet in unserer Verkaufsstelle großer Verkauf von allen Sorten Anzügen statt.  
Die dortigen Mitglieder wollen sich diese billige Kauf Gelegenheit nicht entgehen lassen.  
Calbe a. d. S., den 19. Juli 1912.  
Der Vorstand.

## Heiratslustige

kaufen Schränke, Vertikos, Bettstellen, Trumeaus, Küchen und komplette Zimmer im Möbelmagazin  
Johannisberg 8, Ecke Knochenhauerufer  
Paul Dupont, staatl. gepr. Tischlermeister.  
Bequeme Zahlungsweise. 2956 Bequeme Zahlungsweise.

## Goldwaren

Broschen, Ringe, Armabänder usw. kaufen Sie jetzt preiswert b. Schütze, Buchan, Schönefelder Straße 115.

## Teppiche

in sämtlichen Farben, darunter zurückgelegte mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 2959  
Jakobstraße 17, 1. Et.

## Hochmoderne Anzüge

pro Stück 12 Mk.  
zum Aussuchen verkauft  
Max Eckstein  
Königshofstraße Nr. 5,  
Ecke Södlischehoffstr.

## Neu eröffnet!

Verkauf von Herrschaften wenig getr. Anzüge von 6 Mk. an sowie keine Damen-Garderobe zu spottbilligen Preisen 1655  
Auchhiesiger, Halberst. Str. 52a, 1. Sonnabends geschlossen.

## Für schwache Augen



ist Tiroler Enzian-Brantwein das beste Stärkungsmittel. Glas 1.50 und 2.50 Mk. Rp. Dest. von Enzianwurzeln und -blüten.  
Wein echt in der 2922

## Reichsadler-Drogerie

Eduard Kaiser  
Kafobstr. 6. Telefon 1419.  
Man achte genau auf die Firma.

Eleg. Damenrad billig zu verkaufen  
faufen 2858  
Richter, Königstr. 17, 1.

## Bettfedern-Reinigungsanstalt

mit elektr. Betrieb

4895

## Spezial-Betten

Abteilung

Friedrich

Portfeldt

Magdeburg A.H.

Agnesstr.-Ecke

Neu aufgenommen:

Metall-Bettstellen

Matratzen.

Für 1.00 Mk. fast gänzlich

## Schmerzlos



## GEZOGEN!

brauchbarer, gutsitzender, tadellos aussehender Zahnersatz

schon von 1.80 Mk. pro Zahn an in der

## Reform-Zahn-Praxis

Neb. Café-Henzellern Breitweg 138 Telefon 4473

## Zähne 2 Mark an

2925 Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mk. Abjunkt schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breitweg 183, v. l. vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.



## Fahrrad-Zubehörteile

und Radfahrer-Bedarfsartikel

— in großer Auswahl —

in nur besten Qualitäten.

2857

Besichtigung ohne Kaufzwang!!

Teilzahlung :: gern gestattet ::

## A. ROSE

Magdeburg

Breitweg 264. Breitweg 264.

# Endlich erreicht!

ruft jeder Motor- oder Radfahrer bei Anwendung von

# „VOLUTIN“

Wer seine Fahrradreifen und Automobilpneumatiks mit „Volutin“ gedichtet hat, der braucht keine Luftpumpe und keine Reparaturkasten mehr mitzuschleppen, da jedes Defektwerden und Luftentweichen ausgeschlossen ist.

„Volutin“ steigert die Leistungsfähigkeit des Radreitens und dadurch die Schnelligkeit der Fahrt um mehr als das Doppelte.

Wer „Volutin“ verwendet, der wird, kurz gesagt, viel Zeit, viel Geld und Arbeit sparen und dafür Freude erleben.

Preis des Kartons, ausreichend für ein Luftschlauch, Mk. 1.00.

1949 „Volutin“ ist zu beziehen vom Alleinverkäufer:

Paul Domnick, Magdeburg-N., Neuhaldensleber Str. 15b.



Montag  
Dienstag  
Mittwoch

# Ausnahme-Preise

in der Abteilung

# Kurzwaren!!

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

Ein Posten Nähseide auf Kreuzspule, viele Farben, durch Deforation etwas angefehmüht 2,5

Ein Posten Zackenlitzten durch Deforation etwas angefehmüht 7,5

Verlangen Sie Markier-Karten für unser kostenloses



Ein Posten Zackenlitzten durch Deforation etwas angefehmüht 18,5

Ein Posten Wäschebesätze hell und dunkel, durch Deforation etwas angefehmüht Stück 20 Meter 30,5

Konfektions-Büsten mit Stoffbezug 3,90

Konfektions-Büsten Stoffbezug, mit Ständer 6,50

## Knöpfe

Moderne Kristallknöpfe	Durchmesser 15 mm	20 mm	28 mm
weiß, mit farbigen Giffetten	65	85	1.25
Perlmutter-Knöpfe	18 mm	20 mm	25 mm 30 mm
weiß, 4 Loch, mit erhabenem Rand	60	1.00	1.25 2.25
Hornknöpfe	18 mm	22 mm	26 mm 28 mm
elfenbein, 4 Loch, mit erhabenem Rand	30	65	85 1.25
Besatz-Knöpfchen	fugelrund, gold und Silber	9,5	
Wäscheknöpfe	Seinen, 2 fach	16" 3	22" 5 28" 6
Druckknöpfe	diverse Größen, lackiert und verfilbert	6 Duzend 20,5	

Ein Posten Hutnadeln schwarz, diverse Köpfe 12,5

Ein Posten Hutnadeln mit 20-30 Similtstein. bef. St. 45,5

## Nadeln

- Nähnadeln „Krone“ Brief 2,5
- Nähnadeln mit goldenem Dehr Brief 7,5
- Sicherheitsnadeln schwarz u. weiß, alle Größ. Dgd. 6,5
- Sicherheitsnadeln in Glasbüchsen sortiert Büchse 9,5
- Karlsruher Stecknadeln . . . . . Nolette 6,5
- Lockennadeln . . . . . 10 Pakete 5,5
- Haarnadeln . . . . . 10 Pakete 5,5
- Lockenweller . . . . . Karton = 12 Stück 8,5
- Haarnadeln „Eva“ extra stark. Pack = 1 Duzend 6,5
- Haarnadeln „Eva“ extra stark, gewellt . . Pack 8,5
- Haarnadeln . . . . . Mohrentouf a 40 Stück 7,5
- Haarnadeln Aluminium . . . . . Karton = 10 Stück 8,5

## Diverses

- Armblatt Tricot, mit weißer Gummipolte, ohne Naht, geruchlos . . . . . 28,5
- Armblatt „Reform“ Ia. Satin, mit weißer Gummipolte, geruchl. . . . . 38,5
- Kragenstützen „Zick-Zack“ emailiert Duzend 16,5
- Kragenstützen mit Seide umspunnen Duzend 24,5
- Schuhbänder Kunstseide, schwarz, braun, grau, weiß . . . . . 28,5
- Knotenhalter schwarz, braun, gold, ogyd . . . . . 12,5
- Strumpfhalter „Herkules“ stark. Gummiband, weiß, grau, lila, hellblau, rosa . . . . . 38,5
- Gummiband für Strumpfhalter, weiß, grau, lila, hellblau, rosa . . . . . Meter 60,5



**Zahn-Praxis Richard Sass**  
Breiteweg 56  
Telephon 4403  
Bitte genau auf Firma und Schild zu achten.  
Zahnziehen, fast schmerzlos, 1 Mark  
für nervöse und ängstliche Personen besonders zu empfehlen.  
Künstliche Zähne, mit und ohne Gummipolten, kunstvolle Plomben, Kronen, Brücken, Stützähne jeder Art, zu bekanntem billigen Konkurrenz-Preis.  
Zahlreiche Anerkennungen.  
Geöffnet von 9 bis 7 Uhr; Sonntags von 9 bis 1 Uhr.  
Krankenaffen

**Gr. Holzauktion**  
am Montag den 22. Juli cr., nachmittags 3 Uhr 1932  
eichen u. tiefen Brennholz, Bretter u. Bohlen von zerfallenen Häusern.  
**August Schmidt, Magdeburg,**  
Petritzfelder-Vorland, Tel. 7233.  
— Fahrwerk am Platze.

**Gut gehende Herren-Uhr**  
2506 mit Kette verkauft für 3 Mark  
**Max Eckstein**  
Königsplatzstraße Nr. 5,  
Ecke Pöhlstraße.

**Grüne Bohnen** hat abgegeben  
**Werner, Königsborn, Gubier Chauvez.**

Raucht **Maldiva-Zigaretten** 1861

**Künstliche Zähne und Plomben**  
erhält man in jeder Preislage bei  
**Robert Volk**  
Sudenburg, Galberstädter Str. 114.

Alte Kanarienhähne, junge u. alte Weibchen sowie bessere Säger laufe fortwährend zu höchstem Preise 2854  
**J. Tischler, Annastraße 25**

Suchen zum sofortigen Austritt einen  
**Böttchergesellen**  
Max Schubath & Co.  
Gr. Liesdorfer Str. 49.

**Moderne Damen-Konfektion, Kostümröcke**  
Moderne Kleiderstoffe und Kostümstoffe  
Moderne Musseline, Baich- und Stickerstoffe  
Moderne Auszugstoffe und Balletstoffe  
Cheviots und Waschtouffe für Knaben-Anzüge  
Große Auswahl vorteilhafter

**Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Decken**  
Seinen- und Baumwollwaren, Bettfedern  
fertige Leibwäsche :: Bettwäsche :: Tischwäsche  
Große Auswahl Gute Qualitäten

**Bekannt stets sehr billige Preise! ::**

**A. Karger**  
8 Große Marktstraße 8. 3028

**Möbel auf Kredit!**  
Möbel für 100 RM., Anzahl. 10 RM.  
Möbel für 200 RM., Anzahl. 20 RM.  
Möbel für 300 RM., Anzahl. 30 RM.  
Möbel für 400 RM., Anzahl. 40 RM.  
Wöchentliche Abzahlung von 1 Mk. an.

**Anzüge für Herren u. Knaben**  
Damen - Paletots, Kostüme, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen :: Betten :: Schuhwaren.  
Kinder- u. Sportwagen  
Aeltestes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze.

**A. Friedländer**  
Magdeburg, Breiteweg 118, L.  
Wagen ohne Firma!

**In dieser Woche kommen die Restbestände vom Saison-Räumungs-Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf!**

**Damen-Hemden** aus feinem Madrasstoff in reicher Garnitur, Seiden, Samt bis 3,50 jezt 2.75 2.50 2.00 1.00  
1.50 1.25

**Einzelne Damen-Tag- und Nachthemden** mit reicher Garnitur, Seiden, Samt bis 5.50 jezt 6.00 5.00 4.00 3.00 1.50

**Bettlüber** aus feinstem Stoff, kammer Seiden, Samt bis 3.50 jezt 2.25 bis 1.50

**Reihe für Kostümröcke** und für Knabenhosen, jeder Rest zum jezt 1.00 3.00 2.50 1.20 1.00

**Wieder eingetroffen: Inlett (rot)**  
bedacht, Ledbett, Unterbett, 2 Kissen jezt 18.50 15.00 12.50

**Badelaken und Badehandtücher**  
darunter viele einzelne Baderhandtücher . . . 80 75 u. 35 jezt

**Reihe besserer Wäschezeuge**  
Jasie Tarnstoffe, Wert Wtr. bis 1.25 jezt 75 60 50 45 jezt

**Hermann Zadek**  
35 Breiteweg 35 Verkaufsräume 1 Treppe

**Zigarren**  
Neu! 1/2 Dbd. Willepreisl. Raucher, auf zu Willy Naumann

1/2 Dbd. Plantag.-Pflanzer 25 Pf. Kolonialzigarren . . . 35 Pf.  
1/2 Dbd. Prima Manilla . . . 30 Pf. Kuba-Vorst.-Kolben 40 Pf.  
1909 Holländer Stangen 45 Pf.  
Eckl. Gr. Marktstr. 12 u. Stephansbr. Veil-Havanna-Riesen 50 Pf.

**Wohnungs-Einrichtung (nussbaum)**  
1 Kleiderschrank, reich geschnit. 1 dito Vertiko mit schönem Spiegelauflage, 4 passende moderne Stühle, 1 Sofa oder Auszugstisch mit Stegverbinding, 1 herrliches Plüschsofa mit nunderbarem Spiegelumbau (Sofa, Farbe nach Wahl), 1 eleg. Truenteau mit geschliffenem Glas und Stufe, 1 Servier- oder Luthertisch.

**1 Schlafzimmer, Satin oder Eichen:**  
1 Garderobenschrank mit Spiegel, 1 Waschtoulette mit moderner Marmorplatte und Spiegel, 2 engl. Betten mit Patentmatratzen, 2 Nachttische mit Marmor, 2 Stühle, 1 Halter, 1 Kuffe, moderner, buntfarbiger Anstrich, 1 Büfett, 1 Uhr, 1 Tisch, 1 gr. Kist. 2 Stühle, 1 Halter für nur 525 Mk.

**Eigene Polsterwerkstätten!**  
Sachgemässe, kulante Bedienung. Transport frei! Besichtigung erbeten!  
Auf Wunsch besondere Vorzugsofferte für Brautleute gratis und franko.

**Möbel-Spezial-Haus Friedrich Lorenz**  
Peterstraße 17. Telephon 1103.

**Zahnarzt Goldmann, Magdeburg-Buckau**  
Sprechstunden 8 bis 1 und 2 bis 7 Uhr  
Sonntags nur 8 bis 10 Uhr